Auflage über 53000. Nummer 5 Pfg.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung".

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspalt. Colonelzeile od. deren Raum für Breslau u. Schlesien 35 Pfg. Außerhalb 45 Pfg. Doppelzeile unter Text 1.20 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Wohnungs-, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 20 Pfg. Familien-Nachrichten 25 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 213. Breslau, Mittwoch, den 12. September 1917. 28. Jahrgang.

Bürgerkrieg in Rußland.

Rücktritt des Ministeriums.

Noch immer fehlt jede amtliche Nachricht aus Petersburg und Rußland, ein Zeichen, daß bisher niemand die Macht hat, mittels der Petersburger Telegraphen-Agentur die Neugestaltung der Verhältnisse ins Ausland zu melden. Was vorliegt, sind Nachrichten englischer und schwedischer Sensationsblätter und was sie bei dem Fehlen aller zuverlässigen Berichte zusammenlügen, zeigt am besten das auch in Deutschland kolportierte, völlig unbestätigte Gerücht von der Ermordung Kerenskis. Erst war er so todkrank, daß er nur noch ein paar Monate zum Leben hatte und da er sich trotzdem gesund wie ein Fisch im Wasser benahm, wird er jetzt in der Zeitung umgebracht. Mit gleichem Mißtrauen wie dieser Nachricht wird man vielen anderen gegenüberstehen müssen.

Sicher ist nur, daß der Bürgerkrieg in Rußland zum Ausbruch kam. Die Stadt Petersburg selbst soll noch ruhig sein, aber eine Abteilung von Truppen des Generals Kornilow befindet sich angeblich auf dem Anmarsch, um die Gewalt der Hauptstadt an sich zu reißen. Infolge der Aufforderung des Oberbefehlshabers Kornilow soll das ganze Kabinett zurückgetreten sein, um Kerenski volle Handlungsfreiheit zu geben. Alle Minister führen aber vorläufig ihre Geschäfte fort.

Die englischen Blätter berichten, daß General Kornilow Anstalten treffe, um mit einem Teile seiner ihm treu ergebenen Truppen nach Petersburg zu marschieren. Die Delegierten der provisorischen Regierung sind durch General Kornilow in Kiew verhaftet worden. Der neue Diktator wird also bald nach Kiew in Südrußland versetzt, bald befindet er sich mit seinen Truppen 100 oder 54 Kilometer vor Petersburg, in Luga oder Wyritza. Ein französisches Blatt meldet dagegen: Die Truppen des Militärbezirks Petersburg veranstalten Kundgebungen für die provisorische Regierung. Gegen General Kornilow und andere Generale seines Stabes ist der Verhaftungsbefehl erlassen worden. Von gewaltsamen Zusammenstößen liegt bis zur Stunde noch keine Nachricht vor. Das Organ Gorkis beschuldigt den Oberbefehlshaber Kornilow, Riga vorsätzlich den Deutschen ausgeliefert zu haben, um dem russischen Volke Schrecken einzujagen und seine Diktatur zu begründen.

In der Pariser Presse wird der Staatsstreich Kornilows als Beginn einer militärischen Gegenrevolte der Kosaken bezeichnet, welche Kerenski hassen. Alles hänge davon ab, ob Brussilow, Alexejew und Radko Dimitriew auf die Seite Kornilows treten. Der „Vorwärts" dagegen meint: Es wird die Frage sein, ob die Offiziere die Soldaten zu einem Handeln in ihrem Sinne werden mitreißen können. Die Disziplin in der Armee ist erheblich gelockert und eine Inanspruchnahme des Heeres zur Entscheidung unserer Konflikte stellt ihre höchste Belastungsprobe dar. Man wird der „Börsenzeitung" zustimmen müssen, wenn sie sagt, die Nachrichten lassen keinen Zweifel, daß Rußland vor einem Bürgerkrieg steht, der von unabsehbaren Folgen für das Reich sein wird, mag Kerenski oder Kornilow die Oberhand behalten. Der Sieg Kerenskis wird eine Diktatur der Arbeiter- und Soldatenräte bedeuten, der Sieg Kornilows eine schonungslose Unterdrückung aller demokratischen und sozialistischen Organisationen.

Wer aber siegen wird, darüber fehlt auch heute noch jeder Anhaltspunkt.

* * *

Die Vorgänge in Petersburg.

Berlin, 11. September. Wie sich herausstellt, hat Lwow bereits am späten Freitag abend Kornilows Ultimatum Kerenski übergeben, und zwar in Begleitung des früheren Befehlshabers des Petersburger Militärbezirks, General Frolow.

In der Nacht auf Sonnabend fand eine Ministerratssitzung statt, an der angeblich auch Vertreter des Sowjets teilgenommen haben sollen. In derselben Nacht wurden Lwow und Frolow verhaftet, ebenso gegen 50 Offiziere der Petersburger Garnison. Der Staatsbank und den Petersburger Aktienbanken wurde befohlen, am Sonnabend ihre Bureaus geschlossen zu halten. Im Laufe des Sonnabend haben die von Panik ergriffenen Petersburger Einwohner den sogenannten Nikolai-Bahnhof, von wo die Züge nach Moskau und Wologda abgehen, förmlich gestürmt und den Abgang von Extrazügen gefordert, ob aus Angst vor dem deutschen Vorgehen oder auf Grund der Gerüchte von inneren Unruhen, ist schwer festzustellen. (Unverbürgt.)

Monarchistische Strömungen.

Bern, 11. September. Der russische Mitarbeiter des „Bund" meldet: In Petersburg wurde eine monarchistische Organisation „Das heilige Rußland" entdeckt, deren Sprachrohr die unlängst eingestellte Zeitung „Grosa" war, die hauptsächlich unter den Truppen an der rumänischen Front verteilt wurde. „Grosa" schrieb offen, nur der Zar könne Rußland Brot und Frieden geben, die Engländer und Franzosen seien Feinde Rußlands. Man müsse sofort Frieden schließen. Die Hauptführer der Organisation waren Badmajew, der Arzt Protapopoc, Glinka Jantschtewski, der frühere Redakteur der konservativen „Semschtschina", und dessen Mitarbeiter Sloinikow, die alle verhaftet wurden.

Englische Befürchtungen.

London, 12. September. „Daily News" setzen sich für Kerenski ein. Das Blatt betrachtet das Vorgehen Kornilows als einen Versuch, eine Gegenrevolution hervorzurufen und schreibt: Wenn die Reaktionäre siegen, so werden sie den Krieg nicht besser führen. Sie werden, wenn das alte Regime wieder hergestellt ist, lediglich Schildknappen von Potsdam und Tyrannen für ihr eigenes Volk werden. Die Sache der Freiheit schwebt in Rußland in Todesgefahr. Wenn sie in Rußland verloren wird, dann ist sie für uns alle gefährdet.

Petersburg, 11. September. (Reuter.) Der in der baltischen Flottenbasis kommandierende Admiral hat einen Tagesbefehl erlassen, in dem er die Flotte auffordert, den Feind im Auge zu behalten, jede Zwietracht zu vermeiden und sich den Befehlen der Regierung zu fügen.

* * *

Painleve als Kabinettschef.

Lugano, 11. September. Wie aus Paris gemeldet wird, nahm der Kriegsminister Painleve den Auftrag zur Bildung des Kabinetts an, jedoch unter der Voraussetzung, daß ein nationales Konzentrationskabinett zustande kommt. Painleve wird sich an erster Stelle die Unterstützung von Thomas und die der sozialistischen Partei sichern. Die große Bedeutung, die die Sozialisten in dem geplanten französischen Ministerium haben, gibt ihnen nach Ansicht des „Vorwärts" die Möglichkeit, die Ehrlichkeit ihres starken Willens für Stockholm zu beweisen. So könne die Stockholmer Konferenz vielleicht einen neuen Impuls empfangen, besonders, wenn das antiklerikale Frankreich nicht einen großen Teil um die Beschleunigung des Friedens dem Papst überlassen wolle.

Verzicht auf Elsaß-Lothringen?

Genf, 11. September. Das Programm der französischen Kammersozialisten ist gestern abend in Paris bekannt geworden und hat in parlamentarischen und politischen Kreisen beträchtliches Aufsehen erregt. Der frühere Ministerpräsident Ribot konnte auf die von der sozialistischen Kammergruppe gestellten Bedingungen nicht eingehen, da diese der von ihm verfolgten Politik strikte zuwiderlaufen.

Die Sozialisten wollen nämlich nur an einem Kabinett teilnehmen, das den Delegierten der Stockholmer Konferenz nichts in den Weg legt. Außerdem wird aber von jeder neuen Regierung verlangt, auf die Regierungen der übrigen Ententemächte in diesem Sinne einzuwirken, um doch noch das Zustandekommen der Stockholmer Konferenz zu ermöglichen.

Von besonderer Bedeutung ist jedoch die Stellungnahme der französischen Sozialisten in der Kriegszielfrage. Die Parteien fordern nämlich, auf der Stockholmer Konferenz den neutralen Delegierten mitteilen zu dürfen, daß die französische Sozialdemokratie die Lösung der elsaß-lothringischen Frage auf der Grundlage einer Grenzregulierung zwischen Deutschland und Frankreich unterstützen wolle.

* * *

Friedensströmung in Ungarn.

Berlin, 11. September. Zahlreiche ungarische Politiker haben nunmehr beschlossen, in einer öffentlichen Versammlung ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, daß die Zeit zu ernsten Friedensverhandlungen gekommen sei, und daß die Friedensnote des Papstes geeignet ist, dem Weltkrieg ein Ende zu setzen. An der Spitze der Bewegung stehen, wie die „Voss. Zeitung" erfährt, die höchsten Würdenträger der katholischen Bevölkerung in Ungarn und viele Mitglieder der konservativen Partei.

Die erste große Versammlung soll am 23. September in Budapest stattfinden. Auch österreichische und reichsdeutsche Politiker wurden zur Teilnahme an den geplanten Friedensdemonstrationen aufgefordert. Abg. Erzberger, der ebenfalls eingeladen ist, hat einen Vortrag über Friedensmöglichkeiten in Aussicht gestellt.

Konferenz beim Kaiser.

Berlin, 11. September. Zur Besprechung bei dem Kaiser hat auch der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, seinen Urlaub unterbrochen, den er mit Beginn der vorigen Woche angetreten hatte.

Ueber die deutsche Antwort auf die Papstnote erfährt das „Berliner Tageblatt", sie werde auch auf die deutschen Kriegsziele näher eingehen, dagegen die deutschen Bedingungen in Bezug auf Belgien nicht bestimmter festlegen, als es bisher der Fall gewesen ist. Die Formel soll angeblich jetzt so lauten, daß Belgien unter keinen Umständen ein britisches Bollwerk auf dem Festlande werden dürfe.

Friedenshoffnungen des Kanzlers.

Dem Reichskanzler Dr. Michaelis wurde bei seiner Abreise von Stuttgart auf dem Bahnhof von einer Menschenmenge eine Ovation dargebracht. Der Kanzler trat ans offene Fenster des Eisenbahnwagens und rief der Menge zu: „Hoffen wir, daß wir noch in diesem Jahre Frieden bekommen."

Wir wissen nicht, auf was sich diese Hoffnungen des Kanzlers stützen.

Die Mitteilung des „Berl. Tagebl." über die Antwort bezüglich Belgiens läßt besondere Erwartungen nicht zu.

* * *

Zur Entlassung Bethmann-Hollwegs

bringen der „Vorwärts" und im Anschluß daran auch andere Blätter Mitteilungen, die von allgemeinem Interesse sind:

„Bethmann war acht Jahre lang Kanzler. Als er ins Wanken geriet, beauftragte der Kaiser den Kronprinzen zu ergründen, ob Bethmann noch in vollem Maße das Vertrauen des Reichstags besitze. Der Kronprinz bat die Fraktionsführer zu sich, und es stellte sich heraus, daß nur Herr v. Payer, der Vertreter der Volkspartei, das Bleiben des Kanzlers entschieden wünschte. Darauf wurde das Abschiedsgesuch genehmigt. Es war ein hochparlamentarischer Regierungssturz, an dem — aus entgegengesetzten Gründen natürlich — die konservative Partei mit der sozialdemokratischen erfolgreich zusammenwirkte. Bethmann, an dessen Sturz die Konservativen mit allen Mitteln arbeiteten — nicht nur mit parlamentarischen, sondern auch mit perfiden —, stand jahrelang zum Kaiser in einem engen Vertrauensverhältnis. Daß der Kaiser im gleichen Verhältnis auch zu dem jetzigen Kanzler steht, kann die konservative Presse kaum behaupten. Sie weiß gewiß so gut wie wir, daß — aus Gründen, die hier nicht wiedererzählt zu werden brauchen — bei der Neubesetzung des Kanzlerpostens Schwierigkeiten entstanden, und daß der Kaiser drei Stunden, bevor er die Ernennung vollzog, an Herrn Dr. Michaelis überhaupt noch gar nicht gedacht hatte."

Die „Vossische Zeitung" ergänzt diese Darstellung dahin, daß der Kronprinz allerdings damit beauftragt worden sei, die Parlamentsführer über ihr Vertrauen zum Kanzler zu befragen, aber erst dann, als Herr v. Bethmann Hollweg in Aussicht gestellt hatte, daß das Votum des Reichstags für ihn ausfallen werde. Weiter schreibt die „Vossische Zeitung":

„Ueber die Schwierigkeiten bei der Kanzlerwahl möchten auch wir nicht gern Enthüllungen machen. Da aber der „Vorwärts" die Ergebnisse so genau kennt, die zu der unerwarteten Ernennung des Dr. Michaelis führten, so wird er auch wissen, daß ein erhebliches Teil der erwähnten Schwierigkeiten gegen die bis dahin aussichtsreichste Kandidatur von den Sozialdemokraten ausgegangen ist. Vielleicht ist den Parteigenossen des „Vorwärts" inzwischen die Erkenntnis aufgedämmert, daß sie jemals, in dem Glauben, für den Parlamentarismus eine Bresche zu schlagen, in Wahrheit die offene Tür zur Parlamentarisierung zugeworfen haben."

Im Verlauf seines Artikels schreibt der „Vorwärts" dann noch:

„Als die Fraktionsvertreter zum Kronprinzen berufen wurden, hatten sie wohl das Recht, zu sagen, ob ihnen Herr von Bethmann passe oder nicht. Die Konservativen haben dieses Recht nicht nur anerkannt, sondern sogar von ihm mit Wollust Gebrauch gemacht! Wo steht geschrieben, daß die Fraktionen mit der Wiederholung eines solchen Urteils bis zu einer neuen Berufung zum Kronprinzen warten müssen, und daß es ihnen verboten sei, sie in einer Sitzung des Reichstages zu vollziehen, was doch an sich das Gegebene und Natürlichste ist? Wenn aber dieser Fall eintritt, warum soll wieder im entscheidenden Augenblick irgendein Herr v. Müller Berater des Kaisers sein müssen und nicht der Präsident des Reichstages?"

Bei dem von den Sozialdemokraten nicht angenommenen Kandidaten handelt es sich offenbar um Herrn von Bülow oder um Herrn Helfferich.

Zum Depeschenwechsel zwischen Kaiser und Zar.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht nachfolgenden dritten Artikel über den Depeschenwechsel zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Exzaren von Rußland:

An den in der Antwort des Zaren vom 19. Oktober 1904 enthaltenen Vorschlag eines deutsch-russischen Verteidigungsabkommens knüpfte sich ein längerer Schriftwechsel. Teils führten ihn die Herrscher selbst, teils wurde er durch die Regierungsorgane vermittelt. Er zog sich bis zum Dezember hin. Den Abschluß bildete ein Notenaustausch zwischen dem deutschen Botschafter in Petersburg, Grafen v. Alvensleben, und dem russischen Minister des Aeußeren, Grafen Lambsdorff.

Die deutsche Note

lautete:

Petersburg, 28. November (11. Dezember) 1904.

Die letzten Maßnahmen der englischen Regierung, durch die die Dampfer, die in englischen Häfen Kohlen einnahmen, verhindert wurden, mit Ladung in See zu gehen, zeigen klar und deutlich, daß England das Verfahren, das die Handelsschiffe der neutralen Mächte bei der Kohlenversorgung der baltischen Flotte beobachten, als Verletzung der Neutralität ansieht und behandelt. Am 15. August erklärt Lord Landsdowne dem Botschafter des Kaisers in London, falls Japan anläßlich der Neutralitätsverletzungen seitens Deutschland die Waffen ergreifen sollte, würde England auf Bitte der japanischen Regierung den Bündnisfall als gegeben ansehen. Andererseits läßt die japanische Regierung durch die offiziöse Presse erklären, daß sie gegen Handlungen, die ihrer Ansicht nach Neutralitätsverletzungen seitens einer fremden Macht darstellten, an die Gewalt appellieren, und daß sie die Neutralität dieser Macht nicht mehr respektieren würde. Hieraus geht hervor, daß Deutschland ein Konflikt mit den beiden in Frage stehenden Mächten England und Japan droht. Die kaiserliche Regierung sieht sich daher genötigt, der kaiserlich russischen Regierung die Frage vorzulegen, ob sie sich verpflichtet, Deutschland mit allen Mitteln, über die sie verfügt, in allen Schwierigkeiten beizustehen, die infolge der Kohlenlieferungen an die russische Flotte während des gegenwärtigen Krieges entstehen könnten. Sollte es der kaiserlich russischen Regierung nicht möglich sein, der kaiserlichen Regierung eine Zusicherung in diesem Sinne zu geben, so würde die deutsche Regierung genötigt sein, hinsichtlich der Kohlenversorgung ohne Verzug die Maßnahmen zu treffen, die die Sicherheit des Reiches erfordert. Die kaiserliche Regierung wird diese Maßnahmen ohne Verzug ergreifen müssen, falls zur Zeit der Ankunft der Flotte des Admirals Rodschdestwenski in Madagaskar die in Frage stehende Zusicherung nicht an die deutsche Regierung gelangt sein sollte.

Die russische Antwortnote

lautete:

Petersburg, 29. November (12. Dezember) 1904.

Ich habe nicht verfehlt, dem Kaiser den Inhalt der sehr vertraulichen Aufzeichnungen zu unterbreiten, die Euere Exzellenz mir gestern übermittelt haben, namentlich auch Ihre Mitteilung, dahingehend, daß die deutsche Regierung sich genötigt sieht, der russischen Regierung die Frage vorzulegen, ob sie sich verpflichtet, Deutschland mit allen Mitteln, über die sie verfügt, in allen Schwierigkeiten beizustehen, die infolge der Kohlenlieferungen an die russische Flotte während des gegenwärtigen Krieges entstehen könnten. Mein erhabener Herrscher geruhte, mir zu befehlen, Euer Exzellenz diese Frage in bejahendem Sinne zu beantworten, sowie Euere Exzellenz zu bitten, Ihrer Regierung die förmliche Zusicherung übermitteln zu wollen, daß die russische Regierung entschlossen ist, bezüglich der Frage der Kohlenlieferung völlig an die Seite der deutschen Regierung zu treten in der festen Ueberzeugung, daß diese ihrerseits, wie Euere Exzellenz mir gestern bestätigten, die freundschaftliche Haltung, die sie bis jetzt gezeigt hat, beibehalten und die Kohlenlieferungen an die russische Flotte erleichtern wird. Die gegenseitige Gewähr der beiden benachbarten befreundeten Kaiserreiche wird, hoffe ich, zu ihrem völligen Einvernehmen beitragen, das bei der gegenwärtigen Lage für ihre wechselseitigen Interessen so wesentlich und wünschenswert ist. Indem ich Ihnen auf allerhöchsten Befehl vorstehende Erklärung übermittele, benutze ich diesen Anlaß, Ihnen, Herr Botschafter, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung zu erneuern.

gez. Lambsdorff.

Für die Dauer des russisch-japanischen Krieges war mit Hilfe dieser Abmachungen ein wirksamer Schutz der bedrohten deutschen Interessen erreicht. Das Verhalten des am Siege Japans über Rußland interessierten Großbritanniens war indes, ganz abgesehen von der Tragweite des geschilderten Einzelfalles, auch allgemein politisch von der größten Bedeutung. Es eröffnete einen Ausblick darauf, wie England sich auch in späteren kritischen Lagen die Begriffe Neutralität und Freiheit der Meere, ganz unbekümmert um die Gerechtigkeit, zu seinem Vorteil auslegen würde. Es zeigte zugleich, daß England — was ja der Weltkrieg inzwischen bestätigt hat — nicht einen Augenblick zögern würde, mit Hilfe dieser britischen Auslegung unter rücksichtslosem Mißbrauch seiner übermächtigen Flotte und anderer Druckmittel fremdes Recht zu vergewaltigen. Demgegenüber waren Vorsicht und Wachsamkeit geboten. Deutschland war daher in der Folgezeit bemüht, den angesponnenen Faden der Verständigung mit Rußland, die dem Schutz der lebenswichtigen Reichsinteressen dienen sollte, nicht wieder abreißen zu lassen.

Eine wichtige Etappe auf dem damit betretenen Wege war die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren in Bjoerkoe, die am 24. Juli 1905 zustande kam. Auf die politische Bedeutung der Zusammenkunft werden wir in einem weiteren Aufsatz eingehen.

Material zum Kriegsausbruch.

Die „Voss. Zeitung" veröffentlicht ein Beweisstück für die Entscheidung der Frage, wer den ersten Schritt zur Eröffnung der russisch-deutschen Feindseligkeiten und damit zum Beginn des Weltkrieges getan hat.

Wir verdanken, so schreibt das Blatt, es der Freundlichkeit des Generals Hell, dessen dienstliche Erkundungen auf die Entscheidung der deutschen Heeresleitung am 31. Juli 1914 Einfluß gehabt haben. General Hell, der jetzige Stabschef des Generalfeldmarschalls Mackensen, war von Anfang des Jahres 1914 bis zum Kriegsausbruch Chef des Generalstabes des 20. Armeekorps in Allenstein. Als solcher ist er unmittelbar an den aufregenden Ereignissen der letzten Julitage 1914 beteiligt gewesen. Am 31. Juli 1914 wurde er aus Berlin vom Generalstabschef von Moltke telephonisch angerufen. Das Gespräch, das Genral Hell sich aufzeichnete, wird der „Voss. Ztg." zur Verfügung gestellt. Diese Urkunde beweist noch schlagender, als die Aussagen im Suchomlinow-Prozeß, daß die kriegshetzerischen Kreise in Rußland bereits lange die Kriegsmaschine in Bewegung gesetzt hatten, bevor Deutschland seine Mobilisation beschloß. Die Aufzeichnungen lauten:

General Moltke: Haben Sie an der Grenze den Eindruck, daß Rußland mobil macht? — Hell: Ja, ich habe den Eindruck schon seit einigen Tagen. — Moltke: Woraus schließen Sie das? — Hell: Die Grenze ist hermetisch abgesperrt, kein Mensch kommt mehr hinüber und zurück. Außerdem brennen seit gestern die Grenzwachthäuser. Auch sollen rote Mobilmachungszettel in Mlawa angeklebt sein. — Moltke: Warum haben Sie sich solche Befehle noch nicht verschafft? — Hell: Es geschieht alles, um einen zu bekommen, aber die Absperrung der Grenze hat das bisher nicht gelingen lassen. — Moltke: Solch einen roten Zettel müssen Sie mir verschaffen. Ich muß Gewißheit haben, ob tatsächlich gegen uns mobil gemacht wird. Früher kann ich keinen Mobilmachungsbefehl erwirken. — Hell: Exzellenz kann versichert sein, daß der Russe mobil macht. — Moltke: Wollen Sie die Verantwortung für diese Behauptung übernehmen? — Hell: Das kann ich aus innerster Ueberzeugung.

In den Aufzeichnungen des Generals Hell heißt es dann: Das Gespräch fand um 7 Uhr vormittags statt. Um 9 Uhr vormittags meldete sich bei mir Rittmeister Koestring. Er war soeben von Moskau in Allenstein angekommen. Er bestätigte meine Annahme, und sagte, daß schon seit Tagen Mobilmachungstransporte an die Grenze rollten, und daß er nur mit knapper Not durchgekommen sei. Diese Aussage meldete ich nach Berlin und erfuhr, daß General Moltke zum Vortrage bei Seiner Majestät sei. Ich bat darum, daß die Aussage des Rittmeisters Koestring in das Schloß mitgenommen würde. Erst am Spätnachmittag traf nicht der Mobilmachungsbefehl, sondern der Befehl für drohende Kriegsgefahr ein.

Druck auf Schweden.

Washington, 10. September. Reuter. Das amerikanische Staatsdepartement gibt bekannt, daß man für die Ausfuhr von Waren nach Schweden in Zukunft greifbare Beweise verlangen werde, daß die Waren in Schweden selbst benötigt werden und schließlich nicht Deutschland zugute kommen. Bisher habe man sich mit der Versicherung der schwedischen Regierung begnügt.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 11. September 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der Artilleriekampf in Flandern erreichte an der Küste und im Bogen von Ypern zeitweilig große Stärke.

Vorstöße der Engländer südöstlich von Langemarck und nördlich von Frezenberg wurden **zurückgewiesen.**

Bei **Villeret**, nordwestlich von St. Quentin, entspannen sich heute morgen neue Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Unternehmungen französischer Erkundungstrupps, meist durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden **nordwestlich von Reims** und in anderen Abschnitten der Champagne **zum Scheitern gebracht.**

Auf dem **östlichen Maas-Ufer** griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Fosses- bis zum Chaume-Walde (3½ Kilometer) an. Südlich des Wavrille-Waldes in unsere Kampfzone eingedrungener Feind wurde **durch Gegenstoß geworfen.** An der übrigen Front brachen die französischen Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer verlustreich zusammen. Im Laufe des Tages noch mehrfach erfolgende Angriffsversuche des Gegners **schlugen stets fehl.** Im Nachdrängen schoben wir an einigen Punkten **unsere Linien vor.**

Leutnant **Voß** schoß gestern drei feindliche Flieger ab; er erhöhte dadurch die Zahl seiner Luftsiege auf 45.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold. Zwischen den russischen und unseren Stellungen vom Meer bis zur Düna zahlreiche Zusammenstöße von Vortruppen. Der Feind büßte Gefangene ein.

Vorstöße russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Huszatyn und am unteren Zbrucz wurden abgewiesen.

Front Erzherzog Joseph. Im südöstlichen Zipfel der **Bukowina** sind **die Russen zum Angriff übergegangen;** sie errangen **nur örtliche Vorteile bei Solka.**

Zwischen Trotus- und Oitoz-Tal hat der Feind seine vergeblichen Angriffe bisher nicht wiederholt.

Mazedonische Front.

Im Berggelände südwestlich des Ochrida-Sees verwehrten deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen gestern weiteres Vordringen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Berlin, 11. September, abends. (Amtlich.)

Bisher keine Meldungen über größere Kampfhandlungen.

Russischer Vorstoß in der Bukowina.

Berlin, 11. September. (W. T.-B.) **Im Osten blieb es** zwischen Meer und Düna bei zahlreichen Zusammenstößen vorgeschobener Posten, aus denen deutscherseits eine größere Zahl Gefangener eingebracht wurde. Im Südostzipfel der Bukowina haben die Russen angegriffen. Am frühen Morgen des 10. September brachen sie zwischen Solka und Homorului-Tal mit starken Kräften vor. Die ersten Sturmwellen erlagen im Abwehrfeuer der Verbündeten. Den rückwärtigen Wellen gelang es, sich an einzelnen Stellen in den vorderen Gräben unter schweren Opfern festzusetzen. Ein in der Nacht vom 10. zum 11. September an der unteren Gnila bei Samelustowze erfolgender russischer Angriff wurde glatt abgeschlagen.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 10. September nachmittags. In der Champagne und in den Argonnen stießen glückliche Handstreiche auf deutsche Schützengräben uns Kriegsgerät und Gefangene einbringen. Auf beiden Maasufern ging das Ringen der Artillerie die ganze Nacht heftig weiter. Wir vervollständigten unseren Erfolg vom 8. September im Fosses-Walde und Caurieres-Walde, hoben einige abgeschnittene Abteilungen des Feindes auf und machten weitere Gefangene. Die Deutschen wiederholten ihre Angriffsversuche in dieser Gegend nicht. Neue Nachrichten bestätigen die Schwere ihres gestrigen Mißerfolges. Ihre Gegenangriffe folgten einander erbittert trotz der außerordentlichen Verluste, die ihnen unser Feuer beibrachte. An mehreren Punkten schlugen unsere Truppen bis zu fünf aufeinanderfolgende Anstürme ab und vernichteten die deutschen Truppenteile, die zum Angriff übergingen teilweise. Sonst war die Nacht überall ruhig.

Vom 10. September abends. Auf dem rechten Maasufer Artillerietätigkeit, die in der Gegend der Höhe 344 und am Fosses-Walde heftig war. Sonst überall ruhiger Tag. Am 8. September und 9. September wurden fünf deutsche Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen.

Es saust das Rad....

Von Dorothy Richardson, deutsch von W. P. Larsen.

14] —— (Nachdruck verboten.)

Wir arbeiteten die ganze Zeit über mit größtem Fleiß, und die Schachteln um uns türmten sich mit der Zeit auf, wie die hölzernen Bauklötze, mit denen die Kinder ihre Häuser zu bauen pflegen. Gegen elf Uhr schickte Henriette mich hinunter, um noch Material heraufzuholen.

„Nun, wie gefällt Ihnen denn die Arbeit bei uns?" fragte der junge Mann, der die Schachteln auszugeben hatte.

Ich antwortete, daß die Arbeit mir soweit ganz gut gefalle. Dann sprachen wir vom Wetter, und davon, wieviel eine Kartonnagenarbeiterin im Höchstfalle verdienen könne, bis er schließlich mit einem tiefen Seufzer sagte:

„Haben Sie denn ernstlich die Absicht, Ihr ganzes Leben da in der Fabrik zuzubringen und Pappschachteln zu kleben?"

„Daran habe ich, offen gestanden, noch nicht gedacht" sagte ich ganz offen.

„So? Dann ist der Hochzeitstag also schon festgesetzt?"

Ich lachte und sagte, zu der Hochzeit fehle mir einstweilen noch der Bräutigam, und daraufhin wurde er außerordentlich vergnügt und fragte, ob ich gern tanze und gern des Abends ausgehe.

„Mein Klub hält nämlich am nächsten Sonntag ein großes Fest ab", fügte er mit Nachdruck hinzu, während ich mit meinen Schachteln schon wieder die Treppe hinaufstieg.

Ich war vielleicht kaum fünf Minuten unten gewesen; inzwischen aber hatten sie schon Adrienne, das eine Meistermädchen, ohnmächtig und blutüberströmt hinausgetragen; die Maschine hatte ihr zwei Finger glattweg fortgerissen. Alle Kolleginnen bedauerten sie, obwohl sie dabei keinen Augenblick von der Arbeit aufsahen, denn — die Zeit eilte und war nie wieder hereinzubringen. Die kleine Italienerin, die seit zwei Jahren die Freundin und Helferin Adriennes gewesen war, schluchzte laut, indem sie das Blut von der Tischplatte und dem langen, haarscharfen Maschinenmesser abwischte und sich darauf vorbereitete, den Platz und den Verdienst der Kollegin — 1½ Dollar die Woche — zu übernehmen.

„Das war ein böses Unglück", sagte Henriette, „und die Taschenmaschine da drüben wird noch einer anderen kein Glück bringen."

„Hat man denn vielleicht einen Wagen für sie kommen lassen?" fragte ich Goldy, die an meinem Tisch [illegible] war, [illegible]

[illegible]

„Ja", sagte Henriette „da hast Du recht; das ist so ungefähr die einzige Möglichkeit, um bei dieser Fabrik zu einer Spazierfahrt zu gelangen. . ."

„Aber ich habe zwei Freundinnen", sagte Goldy, „die haben es fein! Die sind in einer Fabrik, die sie heimfahren läßt, sobald sie nur ein bißchen Kopfweh haben. Was sagst Du jetzt dazu?" —

Die meisten Bestellungen mußten noch bis zum Abend erledigt werden, selbst wenn wir Ueberstunden machen mußten.

Sonst schlossen wir am Sonnabend um 4½ Uhr nachmittags, und Henriette wäre auch heute gerne zu der gleichen Zeit fertig geworden, denn sie wollte noch allerlei Einkäufe zu Ostern machen, und dann sollte ja auch ich noch am Abend zu ihr ziehen. Wir machten deshalb keine Mittagspause, sondern aßen hin und wieder zwischen der Arbeit einen kleinen Bissen. Die anderen hatten es genau so eilig, wie wir. Der Kopf schmerzte mich, meine Hände waren mit Schwielen bedeckt, und ich hielt mich nur mit knapper Not auf den Beinen, so schmerzten mich die Knöchel. Ich sah aber, daß es den anderen ebenso ging; fast eine jede hinkte mühselig daher, wenn sie ihre Schachteln zu den Regalen hinüberbrachte.

Wollte dieser Tag denn niemals zu Ende gehen?

Heute sang oder schwatzte niemand; alle waren nur von dem einen Gedanken beseelt, mit der Arbeit fertig zu werden; ein jeder Muskel war bis zum äußersten gespannt.

Ich war so müde und schwindlig, daß ich kaum mehr die Augen aufhalten konnte; ich schaute immer wieder auf die Uhr hinüber, die über Annie Kinkers Pult hing. Erst zwei Uhr!

Es war, als müsse die furchtbare Kraftanstrengung nicht nur die Menschen, sondern auch die Maschinen auseinandersprengen... Wie lange sollte dieser nervenaufreibende Zustand noch fortdauern? Kam denn von nirgendwo eine Hilfe, eine Linderung...?

Noch zwei volle Stunden, bis die Maschinen abstoppen... aber sie werden heute nicht eher stoppen, als bis alle ihre Arbeit abgeliefert haben... Um halb drei Uhr sieht es noch nicht danach aus, als ob wir vor sechs Uhr fertig werden sollten...

Annie Kinker lief ganz aufgeregt durch den Saal und rief, wir müßten arbeiten, daß die Funken sprühten, denn die Kunden warten auf die Ware, und sie muß unbedingt noch heute vor Geschäftsschluß hinaus.

„Als wenn wir nicht ohnehin arbeiten würden, daß wir bald närrisch werden!" rief Rosie Sweeny ärgerlich. „Wie ich doch diese Weihnachten und dies Osterfest hasse! Ein jedes Mal genau die gleiche Geschichte! Ich fühle meine Beine kaum mehr."

Und sie begann auf Gott und die ganze Welt zu schimpfen, denn sie konnte sich das gewissermaßen leisten; sie war nicht nur schön und hatte die flinksten Finger, sondern sie hatte [illegible]

„Die Rosie sehe ich eines schönen Tages noch vor die Hunde gehen..."

Es wurde 3 — ¼4 — ¾4 Uhr.

Die Spannung war kaum mehr zu ertragen.

Und da plötzlich ging es wie ein erfrischender Wind durch den Saal: Angelina begann zu singen. Sie sang irgendein sentimentales Lied; aber dies Lied wurde in diesem Augenblick zu einer Art Freiheitsgesang; es bedeutete, daß nun doch endlich bald das Ende der Arbeit herannahe. Eine nach der anderen stimmte ein, bis daß schließlich ein ganzer Chor beisammen war.

Punkt 4 Uhr war die letzte Schachtel fertig; die Maschinen schnauften ein paarmal schwerfällig und hielten dann plötzlich inne, und wieder zog die tiefe Stille des Feierabends ein in den Saal.

Scheuerbesen und Eimer wurden herbeigeschleppt, denn es war ja Sonnabend, und unter Lachen und Singen putzten und scheuerten wir etwa eine halbe Stunde lang unseren Arbeitssaal. Es war, als sei alle Plackerei und Not wie mit einem Schlage vergessen...

Henriette schickte mich in den Toilettenraum, um frisches Wasser zu holen, und während der Bottich vollief, betrachtete ich mir die Kleider meiner Kolleginnen, die ringsum an den Wänden hingen. Das waren regelrechte Promenadekleider, helle Frühlingsjacken, schwarze Seidenröcke mit Spitzenbesatz und alle möglichen anderen Dinge, die sich verhältnismäßig billig den Modellen in den großen Modegeschäften nachmachen lassen. Zwischen all diesen Herrlichkeiten hingen noch die Ballkleider von der vergangenen Nacht, die nun an diesem Ostersonnabend neuerdings ausgeführt werden sollten, und unter den Kleidern standen in langen Reihen Lackschuhe mit hohen Absätzen, mit Goldspangen und großen Seidenschleifen geschmückt. Die Hüte paßten sich in allem der sonstigen Kleidung an: sie waren meist groß und über und über mit Blumen oder mit Federn bedeckt.

„Wieviel schwere Arbeit müssen all diese Kleider und Schuhe und Hüte gekostet haben...?" fuhr es mir unwillkürlich durch den Sinn, während ich mich beeilte, meinen Wasserbottich wieder vorzubringen.

Und Henriette gab mir später auf meine Frage die Antwort: „Ich liebe es, mich zu putzen", sagte sie, während wir die Straße hinabgingen, „und wenn ich dafür arbeiten müßte, bis ich gerade zusammenbreche! O, wenn Sie erst einmal meinen neuen Hut gesehen haben werden! Etwas Eleganteres gibt es, glaube ich, nicht in ganz New York...!"

Sie hatte ihren Wochenlohn von vier Dollar in ihren Strumpf gesteckt.

Nun legte sie ihren Arm in den meinen und zog mich die Straße hinab, die [illegible] mit heimkehrenden Arbeitern [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Rückblick auf die 11. Isonzoschlacht.

Der österreichische Bericht.

Wien, 11. September. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Solka in der Bukowina drückte ein russischer Angriff unsere Linien etwas zurück. Am Pruth und in Ostgalizien beiderseits lebhafte Erkundungstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfpause am Isonzo dauert an. Mögen die Italiener immerhin noch weitere Angriffe beabsichtigen, so kann das bisherige Ergebnis der am 17. August entbrannten elften Isonzoschlacht doch dahin festgestellt werden, daß auch diese neue Kraftprobe des Feindes keinerlei Aenderung in der Kriegslage im Südwesten herbeizuführen vermochte, und daß die Schlacht bis zur Stunde zweifellos einen neuen Mißerfolg der Italiener bedeutet.

Auf der Karsthochfläche bildet die Einnahme des Dorfes Selo, das zu Beginn der Kämpfe in unserer vordersten Linie lag, den einzigen Vorteil, der dem Gegner zufiel. Was wir am Südflügel der Karststellung an einzelnen Gräben vorübergehend verloren, wurde durch Gegenstoß zurückgewonnen. Hatten unsere Führer und ihr Generalstab in rastloser gründlicher Anwendung ihrer Kriegserfahrungen für die siegreiche Abwehr die Vorbedingung geschaffen, so errangen unsere braven Truppen, ihnen wie immer voran die Infanterie, als ruhmreiche Trägerin des schwersten Kampfes, in beispielgebendem Heldenmut neuerlichst dauernden Ruhm.

Gleich erfolgbringend verliefen für unsere Tapferen die Kämpfe im Wippach-Tale und bei Görz, wo nicht ein einziger schmaler Graben in Feindeshand verblieb. Auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligen-Geist war den Italienern ein Anfangserfolg vergönnt, der unsere Führung veranlaßte, fünfzehn Kilometer der Frontlinie auf zwei bis sieben Kilometer zurückzunehmen. Von da an scheiterten alle Versuche des Feindes, durch mächtige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nordöstlich davon den unter großen Opfern errungenen ersten Raumgewinn zu einem operativen Erfolg auszubauen. Die Kriegslage am Isonzo wurde durch die Ereignisse bei Vrh und Bainsizza in keiner Weise beeinflußt. Das Ringen um den Monte San Gabriele im besonderen wird stets dann anzuführen sein, wenn es Beispiele des zähen, ruhmvollsten Verteidigungskampfes hervorzuheben gilt. Das italienische Kraftaufgebot in der elften Isonzoschlacht — 48 Divisionen auf kaum ebensoviel Kilometern angesetzt — sucht an Masseneinsatz in allen Angriffsschlachten des Weltkrieges seinesgleichen.

Die italienischen Verluste entsprechen dieser Gefechtsführung. Sie betrugen, die 20 000 Gefangenen mitgezählt, nach strengster Berechnung 230 000 Mann, also fast ein Viertel einer Million. Die Heeresgruppe des Generalobersten von Boroevic darf auf den jüngsten Erfolg die beste Zuversicht setzen, daß an ihrem siegreichen Widerstande auch fernerhin alle Anstürme des um Länderraub kriegführenden Feindes zerschellen werden.

Albanien: Der Feind ging gestern nachmittag gegen unsere Gebirgsstellungen östlich von Pogradec zum Angriff über. Er wurde überall abgeschlagen, an zwei Stellen durch schneidigen Gegenstoß der österreichisch-ungarischen Bataillone. — Im Raume südlich von Berat wiesen unsere Sicherungstruppen feindliche Streifabteilungen in lebhaften Kämpfen zurück. — Ein italienisches Schiffsgeschwader beschoß aus der Gegend nördlich der Vojusa-Mündung das alte, an geschichtlichen Erinnerungen reiche Kloster Poiani. Dieses wurde gleichzeitig von Fliegern bombardiert, welche mehrere Einwohner töteten.

Der Chef des Generalstabes.

Feindliche Berichte.

Italienischer Heeresbericht vom 11. September. An der ganzen Front hauptsächlich Artilleriekampf. Westlich des Garda-Sees griff der Feind nach kräftiger Feuervorbereitung unsere vorgeschobenen Posten zwischen dem Concei-Tale und dem Ledro-See an. Es gelang ihm, in einem davon Fuß zu fassen. Er wurde alsbald verjagt. An der Timovomündung wurden Sturm-Abteilungen, die mit Unterstützung von Infanteriewellen gegen unsere Stellungen auf dem äußersten rechten Flügel vorgingen, angehalten und mit schweren Verlusten durch wirksames Sperrfeuer in die Flucht geschlagen. In Albanien nahmen am 10. September unsere Abteilungen, welche die im Devoli-Tale operierenden französischen Truppen unterstützten, am mittleren Osum südöstlich von Berat einen feindlichen Graben und machte Gefangene.

Russischer Heeresbericht vom 10. September. Im Riga-Abschnitt in der Gegend der Straße nach Pskow Kämpfe vorgeschobener feindlicher Abteilungen mit unseren Nachhuten, die dem feindlichen Druck auf der Linie Brunneck-Gehöft—Sesswold-Gatte Widerstand leisten. In mehreren Abschnitten unternehmen unsere Abteilungen die Offensive, um vorteilhaftere Stellungen zu besetzen. Das Stoßbataillon einer Division vertrieb den Feind bei (die nächsten Worte verstümmelt), machte Gefangene und erbeutete vier Maschinengewehre. In der Gegend nordöstlich von Friedrichstadt versuchte der Feind vergeblich, unsere Posten zurückzuwerfen.

In der Gegend südöstlich vom Flecken Krewo schoß unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug ab, das beim Dorfe Mikkelwichigno abstürzte. Die deutschen Flieger wurden zerschmettert. Am 9. September warf ein feindliches Flugzeug in Gegend der Station Luninetz mehrere Bomben auf Hospitäler, tötete einen kranken Soldaten und verwundete zehn Kranke, drei Sanitätsmannschaften und einen Knaben.

Rumänische Front: In der Gegend westlich von Okna kämpften rumänische und unsere Abteilungen am 9. September mit feindlichen Abteilungen um den Besitz einiger Höhen südwestlich des Dorfes Schoniku. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer und Aufklärertätigkeit. In der Gegend östlich von Freslt entfalteten feindliche Aufklärungsabteilungen besonders starke Tätigkeit.

Ostsee: Am 8. September nach Mitternacht warfen feindliche Wasserflugzeuge ergebnislos 40 Bomben auf die Batterien von Zerel. Im Finnischen Meerbusen sprengte ein feindliches Unterseeboot den kleinen Schleppdampfer „Aims“ (?) in die Luft. Zehn Mann sind umgekommen, fünf wurden gerettet. Ein feindlicher Zeppelin wurde westlich der Insel Oesel gemeldet.

Versenkt.

Berlin, 10. September. (Amtlich.) 1. **Im Sperrgebiet um England** wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings **27 000 Brutto-Register-Tonnen** vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Cymrian“, Ladung Kohlen von Newport nach Dublin, der durch Foxglove geleitete englische Segler „Cooroy“, sowie zwei tiefgeladene englische große Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

2. Marineflugzeuge versenkten am 9. September, nachmittags, in der Themsemündung einen englischen Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die russischen Abgeordneten des Arbeiter- und Soldatenrates Erlich, Goldenberg, Russanow und Smirnow sind von ihrer Reise nach London, Paris und Rom nach Stockholm zurückgekehrt. Sie erklärten, daß sie in den Ententeländern starkes Interesse für die Stockholmer Konferenz gefunden, zugleich aber erkannt hätten, daß man die Hindernisse nur durch systematische Arbeit entfernen könne. Auch die ernste Lage Rußlands trage dazu bei, die Schwierigkeiten für die Konferenz zu erhöhen.

Kriegserklärung Chinas an Oesterreich-Ungarn? Reuter meldet aus London, daß China an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt hat.

Ein englischer Schlachtkreuzer schwer beschädigt. Wie aus englischen Meldungen verlautet, ist am 13. August ein etwa 20 000 Tonnen großer Kreuzer, begleitet von zwei Schleppern, einem Hilfskreuzer und mehreren Torpedobooten in Plymouth eingeschleppt worden. Das Schiff war unter Wasser schwer beschädigt, und der Vorderteil lag fast unter Wasser. Das Schiff wurde zunächst auf Strand gesetzt und später abgeschleppt. Der Schlachtkreuzer war auf eine Mine gelaufen. Man zählte 4 Tote und 21 Verwundete.

Deutschenhaß in Amerika. Politische Agenten drangen in die Geschäftsräume der deutschen Zeitung „Tageblatt“ in Philadelphia ein. Es heißt, daß sechs Angestellte verhaftet wurden. Die Regierung teilt mit, daß den Blättern, die in fremder Sprache erscheinen, die Benutzung der Post untersagt werden wird.

Der Ausschuß der polnischen sozialdemokratischen Partei Oesterreichs beschloß, seine Vertreter auf dem polnischen National-Komitee abzuberufen und gestattete nur seinem Partei-Mitgliede, dem Abgeordneten Brodowski, seine Tätigkeit in dem Fürsorge-Departement des National-Komitees fortzusetzen.

Der Streik der Post- und Telegraphenbeamten in Lissabon, den man beendigt glaubte, hat neuerdings wieder angefangen, da die Vermittelungen der Arbeiter-Union ergebnislos waren. Die Regierung trifft energische Maßnahmen, um eben Versuch, Unruhe zu stiften, zu ersticken.

Die Frontreisen der Reichstagsabgeordneten. Die vor einigen Tagen von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß Reichstagsabgeordnete auf den Kriegsschauplatz ausgereist eien, entsprach nicht den Tatsachen. Erst am Dienstag begaben sich auf Einladung der Obersten Heeresleitungen zwei Reisegruppen von je acht Abgeordneten auf den östlichen Kriegsschauplatz. Donnerstag und Freitag folgen zwei weitere nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Reisen sind auf etwa acht Tage berechnet. An ihnen nehmen das Präsidium des Reichstages und Abgeordnete aller Parteien teil.

Die Führerin des russischen Todesbataillons verwundet. Die Führerin des russischen Frauen-Todesbataillons, Frau Leutnant Butschkarjova, ist durch eine Fliegerbombe verwundet und in ein Petersburger Lazarett gebracht worden.

Der Stand der Partei.

Aus dem Bericht des Partei-Vorstandes an den Parteitag in Würzburg für die Geschäftsjahre 1914/17.

Knapp und gedrängt ist der Bericht des Parteivorstandes über die schwerste Zeit im Leben der Partei. Obwohl die Tätigkeit umfangreicher und intensiver denn je war, die Fülle des Materials geradezu nach einer umfangreichen Darstellung drängte, zwingen technische Schwierigkeiten zu engster Konzentration. Mit Recht wird in ihm auf die zahlreichen Publikationen hingewiesen, die während der Kriegszeit notwendig wurden, und insbesondere die inneren Vorgänge in der Partei, sowie ihre Politik behandelten. Sie bilden eine Ergänzung des jetzt vorliegenden Berichts, zu dem auch noch der für die Zeit vom 1. April 1913 bis Ende März 1914 gegebene kommt, der von der Presse noch vor Kriegsausbruch veröffentlicht wurde.

Die Organisation

der Partei ist durch den **Krieg allerdings** arg in Mitleidenschaft gezogen. Der über das Reich verhängte Belagerungszustand hatte in den Grenzbezirken die Auflösung der politischen Organisationen zur Folge. Fast die Hälfte unserer männlichen Mitglieder wurden bereits in der ersten Zeit des Krieges von der Einberufung zum Heeresdienst betroffen. Inzwischen hat sich diese Zahl auf zirka 75 Prozent der gesamten männlichen Mitglieder gesteigert. Zu einer weiteren zahlenmäßig nicht festzustellenden Schwächung der Partei hat die verwüstende Agitation der Opposition, die schließlich zur Spaltung der Partei führte, beigetragen.

Leider ist auch die Zahl der weiblichen Mitglieder erheblich gesunken. Die Ursache wird zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß bei Kriegsbeginn die Kriegerfrauen meistens von Beiträgen befreit wurden, mit dieser an sich erklärlichen Maßnahme aber auch vielfach die Fühlung mit der Organisation verloren ging.

Die Spaltung brachte Mitgliederverluste in den Bezirken Groß-Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Ostpreußen, Niederrhein, Braunschweig, Halle, Erfurt und Groß-Thüringen. Die übrigen Bezirke wurden weniger, ein großer Teil gar nicht davon berührt.

Die dem Bericht beigefügte Tabelle über die Mitgliederzahl in den einzelnen Bezirken gibt kein vollständiges Bild über die tatsächliche Stärke der Organisationen. Bei dem Mangel an zuverlässigen Funktionären wurde vielfach nur mangelhaft berichtet. Nach dem großen Zulauf, den die Organisationen durch die erfolgreiche Werbearbeit der „roten Woche“ im Jahre 1914 erfuhr, betrug die Gesamtmitgliederzahl

am 31. März	1914 . .	1 085 905	davon	174 754	Frauen
„ 31. „	1915 . .	585 898	„	134 662	„
„ 31. „	1916 . .	432 618	„	112 418	„
„ 31. „	1917 . .	243 061	„	66 808	„

Diese Zahlen zeigen die Wirkungen des Krieges wie des Parteistreits mit großer Deutlichkeit. Sie sind ein Warnungszeichen, aber auch ein starker Ansporn, der Gefahr zu begegnen, die in einer weiteren Schwächung der Organisation liegt. Die Sozialdemokratie hat im Kriege so gewaltige moralische Eroberungen gemacht, daß es gelingen muß, diese auch organisatorisch auszumünzen.

In den Gemeindevertretungen sind bei der Anerkennung des Burgfriedens wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Ein Wandel ist insofern eingetreten, als in zahlreichen Gemeinden Parteigenossen als Stadträte, Mitglieder der Schuldeputationen usw. gewählt und bestätigt wurden, sodaß nun in mehr als 100 Städten sozialdemokratische Stadträte ihres Amtes walten.

Die Parteipresse

hat in der Berichtszeit eine furchtbare Belastungsprobe geschäftlich und auch sonstig bisher bestanden und wird, ja muß sie auch bis zur Beendigung des Krieges bestehen. Der Vorsatz, alle Presseorgane der Partei während des Krieges zu erhalten, konnte im allgemeinen bisher durchgeführt werden. Nur das kurz vor Ausbruch des Krieges für Oberschlesien errichtete Unternehmen in Kattowitz mußte geschlossen werden und einige kleine Kopfblätter wurden mit ihren Stammblättern zusammengelegt. Das und der Uebergang einiger Parteiblätter zu der neuen Partei der Unabhängigen hat zur Folge gehabt, daß die Zahl der sozialdemokratischen Zeitungen von 91 am 31. März 1914 auf 80 am 31. März 1917 gesunken ist.

Leider haben die Einberufungen zum Heeresdienst auch einen erheblichen Rückgang der Abonnentenzahl zur Folge gehabt. Während wir am 31. März 1914 mit 1 488 345 Abonnenten der Tagespresse einschließlich der „Gleichheit“ abschlossen, sank diese Zahl bis zum 31. März 1915 auf 1 060 891 und bis zum 31. März 1916 auf 900 731 und schloß am 31. März 1917 mit 762 757 ab. Das ist ein Rückgang um 18 Prozent. Er beweist, daß die sozialdemokratische Presse nicht überall in den Arbeiterfamilien hinreichend fest wurzelte, sodaß mit dem Fortgang des Mannes meist zu dem Abonnement eines bürgerlichen Blattes übergegangen wurde.

Immerhin scheint der Rückgang an Abonnenten jetzt bereits einem bei fast allen Blättern bemerkbaren Abonnentenzugang zu weichen. Die Abonnentenzahl einzelner Blätter steigt andauernd in erfreulichem Maße. Das ist besonders auch bei dem „Vorwärts“ der Fall, dem durch den gegen ihn beschlossenen Boykott ein Teil seiner Leser abgejagt war. Sie kehren jetzt in wachsender Zahl zurück. Im Juli hat er allein 10 000 neue Abonnenten gewonnen. Der „Vorwärts“-Konflikt bildet ein besonderes Kapitel in dem Bericht, dessen Inhalt jedoch schon ausführlicher, mit Dokumenten belegt, aus der zur Klarstellung des Konflikts herausgegebenen Broschüre des Parteivorstandes bekannt ist.

Parteiangelegenheiten.

Wie gewinnt man Feldleser? Ein Unteroffizier schreibt uns: „Die Volkswacht erwirbt sich dadurch so viele Freunde, daß fast garnichts von dem unseligen Parteistreit in ihren Spalten steht. Mancher rheinische Genosse würde gerne die „Düsseldorfer Volkszeitung“ beziehen, aber dort liest man fast nichts anderes als Parteihader und -Gezanke.

Mit soz. Gruß Ihr Uffz. P. N.“

Da solche Urteile in den Briefen der Feldabonnenten an uns öfter wiederkehren, sei eines davon einmal wiedergegeben.

Zur Nacheiferung. In dem kleinen nordschleswigschen Orte Hadersleben sind durch eine planmäßig angelegte und energisch durchgeführte Agitation in knapp acht Tagen über 50 neue Leserinnen für die „Gleichheit“ gewonnen worden. Gewiß ein schöner Erfolg! **Wir sind damit aber** noch nicht zufrieden, so schreibt uns die Berichterstatterin, sondern wollen dauernd weiter agitieren.

Aehnliche erfreuliche Resultate werden uns aus andern Orten gemeldet. So sind in den letzten Wochen in Magdeburg 230, in Elberfeld 200 und in dem gewiß nicht sehr großen Reutlingen 350 neue Leserinnen für die „Gleichheit“ gewonnen worden. In andern großen und kleinen Städten sind die Genossinnen dabei, eine wirkungsvolle Agitation für ihr Blatt in die Wege zu leiten. Auch die Breslauer Frauen können sich jetzt wieder im Eifer der „Gleichheit“ zuwenden, sie ist ein sehr lehrreiches und unterhaltsames Blatt geworden.

Gegen die Internationale Korrespondenz und ihren Leiter Heilmann nimmt auch die „Mannheimer Volksstimme“ Stellung. Sie schreibt: „Das wäre doch eine schlimme Sache für die Partei, wenn Ansichten, wie sie von Heilmann durch die I. K. Korrespondenz verbreitet werden, allgemeine Anerkennung fänden. Heilmanns Arbeit findet in der „Kreuzzeitung“, in der „Kölnischen“, in der „Deutschen Tageszeitung“ und ähnlichen rechtsstehenden Blättern größte Aufmerksamkeit und viel Zustimmung. Das gibt zum Nachdenken Veranlassung, ganz abgesehen davon, daß die Art, wie Heilmann die ihm nicht zusagenden Auffassungen in der Partei bloßzustellen versucht, schärfste Zurückweisung verdient.“

Auch die Duisburger „Niederrheinische Arbeiterstimme“ nimmt sachlich gegen die „Internationale Korrespondenz“ Stellung, schärfer noch gegen die „Chemnitzer Volksstimme“.

Politische Uebersicht.

Das Beschwerderecht.

In seinem Artikel „Feldgrau und Volkspartei“ führte Abgeordneter Müller-Meiningen noch aus:

„In erster Linie fand ein gewisser Rückfall in den alten Kasernenhofstil vor allem seitens alter reaktivierter Vorgesetzter die schärfste Kritik. Auch hier machen wir, wie in allen anderen Fragen, die Wahrnehmung, daß die obersten Stellen der Armee den allerbesten Willen haben, der Seuche der Soldatenmißhandlung oder auch der schlechten Behandlung (Beschimpfung usw.) energisch entgegen zu treten. Kriegsministerium wie die Oberste Heeresleitung haben noch bis in die letzte Zeit hinein die schärfsten Erlasse gegen diesen Rückfall in die Friedenszeit, bedingt vor allem durch junges Offiziermaterial und die Folgen des Stellungskrieges, die den Drill und das Besichtigungswesen wieder aufleben lassen, herausgegeben.

Freilich: Erlasse und guter Wille tun es nicht, wo der eiserne Wille bei dem unteren Vorgesetzten, bei dem hier die ganze Schwierigkeit liegt, durch Kontrolle und drakonische Strafen die Erlasse auch zur Durchführung zu bringen, wird endlich diese Klagen verstummen lassen können.

Eine gänzliche Reform des Beschwerdewesens ist und bleibt die Forderung des Tages. Wer wirklich ohne jedes Vorurteil diese ewigen Klagen als Schande für die Armee ansehen will, der muß durch die Tat zeigen, daß es ihm heiliger Ernst damit ist, und daß er auch die nötigen modernen Rechtsbehelfe dem Untergebenen gewähren will, um diesem die Verschaffung seines Rechtes zu ermöglichen. Man lasse einmal in der Armee abstimmen, ob das heutige Beschwerderecht für Offiziere wie Mannschaften genügt. Ich wette, nicht einer von tausend der Mannschaften wird sich gegen eine Reform aussprechen, alle aber mit Leidenschaft dafür. Disziplin und Gerechtigkeit sind keine Gegensätze; im Gegenteil, sie fließen in einander über. Eine ohne die andere ist wertlos, schafft nicht den hochstehenden Soldaten, den wir brauchen, und den wir haben. Die patriarchalische Art der Behandlung der Soldaten, wie sie unter dem „alten Fritz“ beliebt war, ist heute eine Unmöglichkeit und wirkt geradezu aufreizend. Das väterliche „Du“ sollte verschwinden. Wir haben keine Lakaien, sondern freie Staatsbürger in der Armee.“

Gewerkschaftliches.

Drei Kriegsjahre des Malerverbandes. Der Malerverband richtet zu Beginn des vierten Kriegsjahres an seine Mitglieder einen Aufruf, weiter wie bisher gegen die Eroberungsgelüste der Feinde und für einen baldigen Frieden zu wirken, dabei aber auch die Sorge für den Verband und die Interessen der Arbeiterklasse nicht zu vergessen. 29 000 Verbandsmitglieder leisten Kriegsdienst, trotzdem hat die Organisation noch Großes leisten können. Die Teuerungszulagen betragen gegenwärtig im Durchschnitt 20 Pfennige für die Stunde, im Mindestmaße 16, im Höchstmaße 26 Pfennige. Für Unterstützungen hat der Verband in den drei Kriegsjahren 650 000 Mk. aufgewendet, davon für Arbeitslosen- und Kriegsfamilien-Unterstützung 200 000 Mk. Das Verbandsvermögen ist während dieser Kriegszeit um 100 000 Mk. — auf 820 000 Mark — gestiegen. Mit den Unternehmern wurde eine weitgehende Gemeinschaftsarbeit zur Hebung des Malerberufs in die Wege geleitet, und die Verbandsleitung spricht die Erwartung aus, daß die unvermeidlichen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern künftig frei von feindlicher Einstellung, von erbitterten Auffassungen getragen werden.

Familiennachrichten.

Tief erschüttert und unerwartet, da er erst von seinem Urlaub in's Feld zurückgekehrt, trifft uns die schreckliche Nachricht, daß mein innniggeliebter Gatte, der liebe Vater seines einzigen Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der **Landsturmmann**

Georg Menzel

Ritter des Eisernen Kreuzes

am 22. August im Alter von 28 Jahren ein Opfer dieses grausigen Krieges geworden ist. Nachdem er 30 Monate ununterbrochen an der Front gekämpft hatte, folgte er seinem vor einem Jahre gefallenen Schwager in die Ewigkeit nach.

Breslau, den 2. September 1917.

Seine untröstliche Gattin

Marta Menzel, geb. Liske

nebst seinem einzigen Töchterchen Ruth.

Seine tieftrauernden Eltern

Richard Menzel und **Marta** geb. Schmidt

nebst allen Geschwistern und Anverwandten.

Max Menzel, Walter Menzel, Fritz Menzel, Paul Menzel — als Brüder zur Zeit im Felde

Klara Menzel, Marta Winkler — als Geschwister. 5104

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin und Schwester, unserer herzensguten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Emma Kappitz

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Breslau, 11. September 1917. 5108

Die trauernden Hinterbliebenen.

Amtliche Anzeigen.

Die Brotmarkenausgabestelle

des 13. Polizei-Reviers, Lessingstraße 10, wird am 15. September, nachmittags, nach **Lessingstraße 13** verlegt. 5098

Breslau, 10. September 1917.

Stadtverteilungsstelle

Prescher.

Stadt-Theater.
Mittwoch 7 Uhr: „Aida." Donnerstag 7½ Uhr: „Traviata." 5040
Freitag 7 Uhr: „Zar und Zimmermann."

Lobe-Theater.
Mittwoch 7½ Uhr: „Madame Legros." 5046
Donnerstag und Freitag 7½ Uhr: „Ein Sommernachtstraum."

Thalia-Theater
Mittwoch und Donnerstag 7½ Uhr: „Das Käthchen von Heilbronn." 5052

Schauspielhaus
Operettenbühne. Telefon 2545
Mittwoch 7¾ Uhr: „Die Kaiserin."
Donnerstag 7¾ Uhr: Zum 25. Male: „Liebeszauber." 5058
Freitag 7¾ Uhr: „Wiener Blut."

Liebich Theater
Allabendlich 7¾ Uhr:
Robert Steidl
Sylvester-Kremo-Familie „Die fidelen Ikarier."
Elsa Garell die phänomenale Gesangskünstlerin.
2 Benno's komische Akrobaten.
Nella Ingrid jugendliche nordische Tanzschönheit. 5064
Thorn der weltberühmte Musikgeist.
und der unübertreffliche Eröffnungs-Spielplan.

Viktoria-Theater. 5070
Täglich 8 Uhr:
„Glücksmädel"

Theater • Variete MON Deutscher Kaiser
Friedrich-Wilhelmstraße 35
Allabendlich: 5097
Das große neue **September-Programm!**
Neumann kann Alles mit Max Marzelli!
Carl Pauly d. best. Kunstpfeif. u. Tierstimm.-Nachah.
3 Loriey's Damen-Tanz- u. Verwandlungs-Terzett
und weitere Kunstkräfte.
Konzert 7½ — Vorst. 8 Uhr.
Vorverkauf Barasch.

Zeltgarten
Letzte Woche!
Das glänzende
Spezialitäten-Programm.

Damenhüte Velour und Samt Filzhut **billigst** in der Fabrik
Freund & Krebs
Karlstr. 30, neben der Hofkirche. Hüte jeder Art werden umgeformt.

Breslau an der Festhalle. auf dem Ausstellungsgelände
Sonderwagen der Elektrischen Straßenbahn.
Unwiderruflich 5096
Nur noch bis 24. September
Heute Mittwoch 2 Vorstellungen
um 3½ und 7¾ Uhr.
HAGENBECK
Hagenbecks **Eisbärengruppe**
Dompteur August Mölker
Europas größte Eisbären-exemplare!!
Neu! Neu!
sowie
Das große Programm!
Tierschau heute vormittag von 10—12½ Uhr.
Vorverkauf: Hagenbecks Hauptkasse, Telef. 4260 sowie im Verkehrsbüro Barasch, Fernruf 418.

Am 8. Sept. großes **Sportsbootsegel** entwendet. Für Wiedererlangung
50 Mark Belohnung. 5107
Breslauer Segler-Club.

Gelegenheitskäufe!
Photo-Kino-Apparate und Utensilien. 5101
Opt. Zentrale Otto Jordan, Schmiedebrücke 29a. Telefon 6864.

Gebrauchte wasserdichte
Wagendecken u. altes Segeltuch,
gebrauchte
Sackrupfen und Schnur
kaufen stets 4819
Kister & Schiff,
Breslau, Teichstraße 22.
Telefon 10311.
Filiale Ohlauerstr. 76, (Laden).

Kauf
Ich kauf' gebrauchte Möbel,
alte Sofas, Matratzen, ganze Wohnungs- und Werkstatt-Einrichtungen zu hohem Preis. 5105
Wahler, Friedrichstr. 17.

Helft einander

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 8 mal wöchentlich.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.
= Bilz-Sinalco =
Brause-Brause, Gesundbrunnen, Matthiasstr. 128, Alfina.
Thomas Brause, Gabenstr. 84. Telephon 2311.

Bäckereien und Konditoreien
Preith, Carl, Oderstrasse 29.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Ziegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Berufskleidung, Wäsche
Mamlok, F., Kupferschmiedestraße 42.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger
Blauer Adler Schuhbrücke 57, Oel. G. Fabr. Haase-Bier, vorzügl. Küche.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grüner Pollak, Neudorfstr. 64, P. Onabinc.
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Menzel, F., Kupferschmiedestraße 5/6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 78.
Vogel, E., Neudorfstraße 28.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Blusen — Röcke
Neuheiten: Gartenstraße 22, I. schrägüber d. Markthalle.

Drogen und Farben
Habermann, W., b. P. Sick, Trebnitzerstr. 12.
Pelzer, Walther, Bergmannstr. 15.

Eisen- u. Stahlwaren
Gadel & Sen., Gräbschenerstraße 80.
Fischle, O., Feldstr. 18 (Michaeliskirche).
v. Teichich, W., Nachf., Klosterstraße 75.

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.
Scholz, Fritz, Matthiasstr. 91-93, Tel. 9162.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Fahrradhaus „Freich aut", Nikolaistr. 42.

Färberei u. Wäscherei
Feig, G., Klosterstr. 21, Albrechtstr. 78, Gräbschenerstr. 131. Telefon 5639.
Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.

Fische, Delikatessen und Räucherwaren.
Altonaer Fischhalle
Breslau I, Herrenstraße 3/4, Fernsprecher 7071, am Blücherplatz.
[illegible]
D. D.-G. „Nordsee"
[illegible]

Fleischereien u. Wurstfabriken
Becker, A., Nachf. G. Schreiber, Tauentzienstr. 15.
Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Haubt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heinrich, A., Schwendfeldtstr. 31, Ed. Brigitt.
Jacob, Max, Bohrauerstraße 83.
Kuische, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuple, Karl, Klosterstraße 11.
Kümmel, Friedr., Friedr.-Wilhelmstr. 107.
Lindner, Fritz, Alsenstr. 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Meretzig, Paul, Matthiasstr. 148.
Mücke, Adolf, Matthiasstr. 77, Gneisenaustr. 6.
Pabst, Reinhold, Brennstraße 54.
Petroll, Friedrich, Leuthenstraße 20.
Pfing, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Schiewed, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Schwarz, M., Tellatelstraße 18.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Strizkel, Gustav, Nikolaistraße 70.

Galanterie- und Spielwaren
Gebr. F. Benjamin, Schmiedebrücke 12.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 73.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Benno Schenk Neumarkt 9, I. Etage.

Gasthäuser u. Hotels
Hot. u. Gasth. zum alt. Bierkrug, Schmiedebr. 7.

Gelegenheitskäufe.
Grundmann, Klosterstr. 28
Anzüge, Gardinen, Teppiche, Arbeitskleidung, Taschenuhren, Uhrketten.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.
Hanisch, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmstr. 89.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Rothe, Hans, Gräbschenerstraße 25.
Sabel, Herm., Nachf., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, E., Al. Scheitnigerstr. 11, Tel. 1790.

Herren-Garderobe
[illegible]
Neumarkt 45
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
[illegible]
Meister, Gebr., Albrechtstraße 40.
[illegible]
Wagner, W., Matthiasstr. 133, (Rabatt.)

Hüte und Mützen
Barth, K., Schuhbrücke 12, Telef. 20. [illegible]
[illegible]
Gustav Beyer [illegible]

Kinematographen
[illegible]

Kolonialwaren
Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.

Konfitüren und Schokoladen.
Neumann, Carl Gottlieb, Altbüsserstrasse 43.
Reiser, C., Matthiasstraße 105.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, W., XVII, Bärenstr. 6.

Korsetts
Fischer, Guido, Kupferschmiedestraße 17.

Lederwaren und Sattlerei
Kämpf, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 84.

Margarine — Lebensmittel
E. Abraham Friedr.-Wilhelmstraße 12 (Bohlplatz)

Manufaktur-Modewaren

Damen- u. Mädchen-Bekleidung:
Kostüme : Kleider
Mäntel : Jacketts
Blusen und Röcke
aus Wolle, Voile oder Seide in großer Auswahl am Lager.
Preise solide — streng fest.
Heinrich's Konfektionshaus
Neuenhain, 11/12. — Tel. 6312.
Lieferant d. Konsumvereins Vorwärts

Konsum- und Sparverein „Vorwärts"
für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.
Breslau VIII, Tauentzienstr. 127 — 133.
15 000 Mitglieder — 13 Verkaufsstellen
Benützen Sie unsere Spareinrichtungen!
Sparkarten und Sparmarken sind in jeder Verkaufsstelle erhältlich.

Milch- und Butterhandlungen.
Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 60/62. Spez.: Flaschm. u. Fabr. u. Yoghurt. Alle Nar. durch Verkaufswag. fr. H.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34. ri.
Kubatt, [illegible] Tauentzienstr. 87, Spez.: Buttermilch
Kiofl, C., Albrechtstraße 21.
Lüdcke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
Mitschke, Paul, Ring 5.

Möbel-Magazine
Glefel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. [illegible] Teilz. gestatt.

Musikalien-Instrumente.
Musikhaus Jeske, Friedr.-Wilhelmstr. 89. Grammophone. Schallplatten. Mundharmonikas.

Papier- und Schreibwaren
Friedrich, Tz., (Zig.), Friedr.-Wilhelmstr. 65.

Pelzwaren
Beyer, Gustav, Schmiedebr. 36/38, a. d. Univ.

Pfandleihen und Gelegenheitskäufe.
Grundmann, Klosterstr. 28
Gocksch, C., Humboldtstraße 14.
Bernig, Arthur, Albrechtstraße 45.
Rudolph, Westendstr. 47. (Uhr., Anzüg.)
[illegible]

Photographische Ateliers
Hahn, P., Gust.-Freytagstr. 3, Salvatorkirch.

Putz, Modes
Lukaschel, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Schankwirtschaften
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolf, Graupenstraße 13.
Grande, E., Vorderbleiche 5.
Held & Kleinert, Schwertstraße 2.
Hennig, H., Hinter-bleiche 5/6
Hentschel, E., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Nitschke Heinr. (Inh. E. Seibel) Neuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmstr. 45, Katharinenstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schirdewan-Niederlage Teichstr. 23.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Wachner, K., Rauchfuß Scheitnigst. 33, T. 8772
Welfe, Reinh., Schießwerderstraße 30.

Schuhw. u. Schuhmacher
Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36.
Gill. Bezugsquell f. Schuhw. Nikolaist. 56.
Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nur Reuschestr. 45. Für Leser grosse Vorteile. Lieferant Konsumverein Vorwärts
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Moh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Schneider, F., Gräbschenerstr. 47.

Seifengeschäfte
Seife Kommis Seifenpulver.

Trauer-Kleidung
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Trauerschleier
Freudenthal u. Steinberg Nchflg., Groß- und Kleinverkauf, Schloßstraße 2.

Verkehrs-Institut
Gelbe Radler, Tel. 10000, 4315, 4340.

Restaurateure
Alert, W., Trebnitzerstraße 50.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. ll. Preis. Jed. Montag u. Donnerstag Freikonzert.

Nußbaum Schmiedebrücke, Gute Küche, kleine Preise.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik
Griebsch, K., Tannengasse 8, am Neumarkt.
Oh, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine
Benedix, Geb., Fb.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.

Schirme, Stöcke
Krusche, Karl, Leuthenstraße 11.

Waren- u. Kaufhäuser.
Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.

Wäsche, Trikotagen
Bartsch, A., Tauentzienstr. 173.
Böhnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, G., Sonnenst. 30, E. Trinitas.
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 1 z. grün. u. rot. Rbm

Weiss- und Wollwaren
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelmst. 92. 5% Rabatt.
König Karoline Arbeiter-Konfektion Rosenthalerstr. 22
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Tschirschky, Georg, Enderstraße 15.

Werkzeuge, Baubeschläge
Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12

Wild- und Geflügel.
Abler, L., Oderstraße 2.

Zahn-Ateliers
Rottwitz, Paul, And. Magdalenenkirche 6, I

Zahntechnik
Karl Titus Hering, Ohlauerstr. 45, II, Tel. 7273.

Zigarren u. Zigaretten
Guttmann, C., Carlsplatz 2.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Klinkig, Posenerst. 1, Fil. Augustast. 12.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Rolle, E., (Inh. Kurt Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.

Scheitniger Lokale
[illegible]

[illegible]

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. September.

Die neue „Vaterlandspartei"

macht nun auch in Breslau, und zwar im Inseratenteil der „Schlesischen Zeitung", Propaganda. Dort befindet sich der schon erwähnte Aufruf mit dem Passus:

„Wir wollen keinen Hungerfrieden! Um einen Frieden bald zu erreichen, müssen wir nach Hindenburgs Gebot die Nerven behalten. Tragen wir willig Not und Entbehrungen, so wird dem deutschen Volk ein Hindenburg-Frieden zuteil werden, der den Siegespreis ungeheurer Opfer und Anstrengungen heimbringt."

Wir wollen auch keinen Hungerfrieden. Wir haben aber auch am Hungerkrieg gerade genug, sagt dazu eine Berliner Korrespondenz. Der Friede, den wir wollen, soll Deutschland die Möglichkeit geben, im freien Welthandel sich zu betätigen wie vor dem Krieg. Wenn wir dabei vor dem Krieg nicht verelendet sind, brauchen wir es auch nach dem großen Ringen nicht.

Ehrenvorsitzender ist Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, 1. Vorsitzender Großadmiral von Tirpitz, 2. Vorsitzender Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. Kapp. Herr Kapp ist derselbe Mann, von dem Reichskanzler Bethmann-Hollweg vor dem Reichstag erklärte:

„Es ist der Generallandschaftsdirektor Kapp. Woher nimmt er die Stirn, mich als staatsverräterisch zu brandmarken, weil ich in diesem Kampf um alles nichts als ein einiges Deutschland sehe? (Lebhafter Beifall links und im Zentrum.) Es ist bitter, die Lügen im Ausland abzuwehren, zuwider ist es, wenn Schmähungen und Verleumdungen in der Heimat auftreten. (Mit erhobener Stimme): Ich nehme den Kampf dagegen auf (Stürmischer Beifall links und im Zentrum.), ich werde ihn durchfechten. Meine Herren, nicht meine Person ist in Frage; was hat der einzelne zu sagen in dieser Zeit, wo draußen die ganze waffenfähige Mannschaft Deutschlands tagtäglich dem Tode ins Auge sieht? (Sehr wahr! links und im Zentrum.) Nein, nicht die Person, die Sache des Vaterlandes ist es, die Schaden leidet, wenn in systematischer Weise unter großem Aufwand von Kosten und geduldiger Druckerschwärze Verleumdungen und Irrtümer durch das Volk getragen werden. (Zustimmung links und im Zentrum.) Und so auffällig es sein mag, daß ich hier Ihre Zeit in Anspruch genommen habe mit der Besprechung von anonymen, zum Teil auch von nicht anonymen Broschüren — meine Pflicht ist es, für das Vaterland einzutreten und dagegen zu wirken, daß das Volk vergiftet werde. (Lebhafter Beifall links und im Zentrum. — Unruhe.)

Ich weiß, meine Herren, keine Partei in diesem Hause billigt Hetzereien, die mit Unwahrheit oder mit Verleumdung arbeiten. Aber die Piraten der öffentlichen Meinung treiben leider häufig Mißbrauch mit der Flagge der nationalen Ehre."

Das ist der Herr Kapp, in dessen Aufruf es heißt: „Wir wollen keine innere Zwietracht!" Kein Wunder, daß die neue Kriegspartei in allen Breslauer Blättern, die nicht konservativ sind, abgelehnt wird.

Vorstellung für Rüstungsarbeiter.

Am nächsten Sonntag, den 16. September, wird im Schauspielhause die Operette „Die Csardasfürstin" wiederholt. Die Billets werden tags zuvor an der Theaterkasse von 4 bis 6½ Uhr ausgegeben.

Die Einnahmen und Ausgaben des Nationalen Frauendienstes.

Die segensreiche Kriegshilfe des Nationalen Frauendienstes wird auch durch seine Abrechnung deutlich veranschaulicht, die er jüngst der Stadtverordneten-Versammlung überreicht hat. Die Einnahmen betragen danach in den 34 Kriegsmonaten von August 1914 bis Mai 1917 9.016.000 Mark, die Ausgaben 8.358.000 Mark, sodaß im Mai ein Bestand von 658.000 Mark vorhanden war. Von den Ausgaben ist besonders zu erwähnen, daß der Frauendienst an Barunterstützung 3.912.000 Mk. gezahlt hat, an die Mittelstands-Kommissionen 1.072.000 Mark. Für die Arbeitslosenfürsorge hat der Frauendienst 230.000 Mark ausgegeben, für Naturalien (Lebensmittel, Kohle usw.) und Gutscheine 2.368.000 Mark. Die Ausgaben für Jugendfürsorge betragen 89.000 Mark, für Säuglingsfürsorge 101.000 Mark. Die Verwaltungsausgaben halten sich in beschränktem Rahmen. Sie betragen in 34 Monaten 180.000 Mark, davon 150.000 Mark für Gehälter und Löhne.

Der Nationale Frauendienst hat in der langen, traurigen Kriegszeit sehr viel anerkennenswerte Hilfsarbeit geleistet; ohne sein schnelles Eingreifen hätten viele Tausende bitter Not leiden müssen. Aber noch auf einem besonderen Gebiete könnte er sich große Verdienste und heißen Dank erwerben. Wir meinen, der Nationale Frauendienst sollte mit Eifer daran gehen, für Breslau recht bald eine Altmöbelstelle zu errichten. Der Wucher mit alten Möbeln ist jetzt geradezu himmelschreiend. Wo und wie sollen zum Beispiel die kriegsgetrauten armen Leute zum nötigsten Hausrat kommen? Neue Möbel können sie nicht kaufen, denn die Preise sind unerschwinglich; aber auch die alten Möbel werden jetzt zu Wucherpreisen auf den Markt gebracht. Da tut schnelle Hilfe dringend not!

Die Ruhr.

In letzter Zeit machen sich in größerem Umfange wieder Ruhrerkrankungen bemerkbar. Keineswegs handelt es sich hierbei aber um neue Einschleppungen. Schon vor dem Kriege hatten wird in Deutschland verschiedene einheimische Ruhrherde. Dazu kamen allerdings eine Menge Einschleppungen aus den benachbarten und feindlichen Staaten. Unter dem Einfluß der abnormen Hitze dieses Sommers und des trockenen Wetters ist diese Krankheit wieder mehr in Erscheinung getreten. Nun ist behauptet worden, die Mängel der Ernährung hätten die Ausbreitung der Krankheit bedingt. Das ist nicht richtig. Gewiß ist die deutsche Ernährungsweise mit schuld: Die unzweckmäßige Ernährung, das grob ausgemahlene Mehl, das nicht ganz durchgebackene Brot usw. verursachen Magenkatharre und Darmverstimmungen, die der Krankheit einen günstigen Boden geben. Aber die eigentliche Ursache der Krankheit ist der Krankheitserreger, der weit verbreitet ist und weit verbreitet wird. — Die Mehrzahl der Ruhrerkrankungen verläuft leicht und nur wenige Fälle müssen als schwer bezeichnet werden. Todesfälle treten nur, abgesehen von einzelnen Ortschaften, in geringem Maße auf. Der leichtere Charakter der Krankheit ist aber auch Grund mit dafür, daß die Ruhr so weit verbreitet ist. Der Leichterkrankte, der nur meint, er habe einen Durchfall, nimmt sich nicht so in acht, wie es sein sollte; auch seine Umgebung wird nicht besonders auf ihn aufmerksam und fürchtet sich nicht vor Ansteckung. Es werden daher auch keine Vorsichtsmaßregeln ergriffen, und dadurch wird die Krankheit weiter verschleppt.

Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit, ohne daß sie dafür angesehen wird. Der Ruhrkranke hat sehr dünne, wässerige, stark mit Schleim durchsetzte Darmentleerung. Bei diesem Prozeß kommen zu leicht die kleinen Krankheitserreger, von denen viele Tausende in einem Tropfen sich befinden, an die Hand. Mit der Hand wird der Wasserzug, der Türgriff usw. angefaßt. Die Weiterverbreitung der Krankheit liegt nahe. Auch direkt wird die Krankheit durch die ungereinigte Hand auf andere Personen übertragen. Ganz besonders aber trägt die erkrankte Hausfrau zur Weiterverbreitung der Krankheit bei, wenn sie sich nicht die Hände wäscht und dann in der Küche weiter tätig ist. Unreifes Obst verursacht nicht, wie vielfach angenommen wird, die Ruhr. Ein gesunder Mensch kann viel unreifes Obst essen, ohne die Ruhr zu bekommen. Aber das Obst ist vielfach schon infiziert von Ruhrbazillen, ebenso die Backwaren. Ungezogenheit und Unerzogenheit tragen also wesentlich zur Verbreitung der Krankheit bei.

Für eine durchgreifende Bekämpfung der Ruhr wäre es erwünscht, wenn sämtliche Ruhrkranke in einem Krankenhause isoliert werden könnten. Diese ideale Forderung läßt sich aber leider nicht durchführen, schon weil eine Reihe von Kranken ganz leicht erkrankt sind. Einen persönlichen Schutz für jeden gibt es in dem Händewaschen. Wer hierzu keine Seife hat, bediene sich pulverisierter Tonerde oder weißen Sandes. Vor allem wasche sich ein jeder vor dem Essen die Hände. Auch die überaus starke Fliegenplage hat wesentlich zur Weiterverbreitung der Krankheit beigetragen. Es ist daher ein weiterer Grund vorhanden, der Fliegenplage Einhalt zu tun und vor allem die Nahrungsmittel vor den Fliegen zu schützen. Wer aber selbst verdächtige Erscheinungen an sich verspürt (Leibschmerzen, schleimigen Durchfall, Uebelkeit, Erbrechen), der gehe zum Arzt und lasse sich untersuchen, um festzustellen, ob es sich um Ruhr oder um eine unschädliche Darmkrankheit handelt. Man kann die Krankheit durch Ruhrserum durchaus harmlos gestalten, wenn rechtzeitig ärztlich eingegriffen wird. Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker jedoch im Krankenhause, und die Bevölkerung muß sich nach und nach mehr und mehr daran gewöhnen, bei ernsteren Erkrankungen das Krankenhaus aufzusuchen. Durch Absonderung der Kranken wird auch seine Umgebung, vor allem die Familie, von Ansteckung geschützt. Das beste Vorbeugungsmittel gegen die Krankheit ist: Sauberkeit. Möge ein jeder nach Kräften dazu beitragen, daß die jetzt wieder so stark auftretende Krankheit wieder schwindet.

Volksvorstellung des Bildungsausschusses.

Eine irrtümliche Angabe veranlaßte uns gestern mitzuteilen, daß in der Volksvorstellung am Donnerstag abend „Der G'wissenswurm" aufgeführt wird. Das ist ein Irrtum. Es bleibt bei der Aufführung des „Käthchen von Heilbronn", zu der auch noch Billets im Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, zu haben sind. Der „G'wissenswurm" kommt später zur Aufführung.

Höhere Eintrittspreise im Stadttheater.

Im Juli 1917 hat der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt, die Eintrittspreise für das Stadttheater zu erhöhen und zwar je nach den Plätzen um 10 bis 90 Pfg. Die Höchsteinnahmen bei vollständig ausverkauftem Hause betragen jetzt bei den bisherigen Preisen 3637,30 Mk., bei den neuen Preisen 4144,20 Mk. Der Finanzausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat sich Dienstag nachmittag eingehend mit dem Magistrats-Antrage beschäftigt und beschlossen, ihn der Stadtverordneten-Versammlung zur Annahme zu empfehlen.

* **Ostpreußen und sein Hindenburg** nennt sich ein großes Filmwerk, das von Sonnabend an im Tauentzien-Theater vorgeführt wird. Verfaßt ist es von Richard Schott, die Musik ist von Professor Ferdinand Hummel und an der Aufnahme haben über 50 000 Personen mitgewirkt. Herr Oliver, der Generaldirektor der größten Kinounternehmen Deutschlands, zu denen auch das Tauentzien-Theater gehört, hat keine Kosten gescheut, um das Filmwerk für Breslau zu sichern und es in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen.

* **Glücklich gerettet.** Am 7. September vormittags gegen 9 Uhr hatte sich der 7 Jahre alte Schüler Hans Kloske an eine Droschke, die auf dem Lehmdamm entlang fuhr, angehängt. Als aber ein Hund ihn anbellte, ließ er plötzlich von der Droschke los und eilte seitwärts, ohne zu beachten, daß in diesem Augenblick ein Straßenbahnzug daherkam, in den der Knabe geradezu hineinlief. Dem Zugführer gelang es, so schnell und kräftig zu bremsen, daß der Junge, der zwar umgerissen und eine kurze Strecke geschleift wurde, nur eine geringe Verletzung am rechten Oberschenkel erlitt.

* **Der Inhalt einer Handtasche.** An der Straßenhaltestelle auf dem Ring vor Barasch, ist am 8. September, nachmittags 6 Uhr, einer Kaufmannsfrau aus der Handtasche ein Geldtäschchen mit 540 Mk. und ein Brillanthalsband mit großen und kleinen Brillanten, ferner eine Schleife aus Brillanten und ein Paar Brillantohrringe zusammen im Werte von 5000 Mk. entwendet worden.

Stadt-Theater.

„Tiefland" von E. d'Albert.

Die Langlebigkeit dieses Musikdramas inmitten der in den Staub der Vergessenheit versinkenden Eintagsfliegen schreibt sich von dem bühnenkundigen Textbuch und der — zugegeben stillosen, aber — packenden Musik her. Dem Textbuch wird vielfach Brutalität vorgeworfen; aber es ist logisch entwickelt, ja es schreitet sogar in den Fußstapfen Wagners, denn der Hirt Pedro ist eine Art Siegfried, der sich vor wilden Tieren nicht fürchtet, aber dem Weibe gegenüber scheu und furchtsam sich gebärdet.

Die Aufführung am Dienstag reichte nicht immer an die Darbietungen der Vorjahre heran. Das lag einerseits an der Besetzung der weiblichen Hauptrolle. Frau Lorenz-Hollischer hat sich wohl noch nicht völlig mit dem komplizierten Charakter der Martha befreundet. Vieles wirkte gar nicht, manches blieb am Aeußerlichen haften. Die Stimme klang im ersten Akt arg verschnupft; im zweiten Akt besserte es sich, aber hier ging die schrille Höhe unangenehm auf die Nerven. An die geniale Leistung der Frau Verhunk durfte man gar nicht denken. Geschrien wurde gestern nicht nur von Frau Lorenz-Hollischer, sondern in gleicher Weise von den Herren Löltgen (Pedro) und Mode (Sebastiano). Das dichtgefüllte Haus konnte sich am Schlusse in stürmischen Ovationen für die Hauptdarsteller nicht genug tun, während der erste Akt, in welchem auch das Orchester nicht so maßlos ins Zeug ging, kühler aufgenommen wurde. Das große Publikum aber kann nicht oft und eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß nichts unkünstlerischer ist, als ein tosendes Orchester und schreiende Sänger. Wer einmal in Opernhäusern war, in denen es mit der Kunst ernst genommen wird (Wien, Dresden usw.), hat gewiß bemerkt, daß sich dort die Schönheit der Singstimmen bei diskretester Orchesterbegleitung erst richtig entfalten kann.

Von den neuen Darstellern ist nur Gutes zu sagen. Frau Tanner-Wünsch war eine rührende Nuri und Frl. Hake „hakte" sich mit anerkennenswertem Geschick in das überaus schwierige Ensemble der Mägde ein. Die kleineren Partien waren mit den Herren Abendroth, Capell und Siebold und den Damen Reisch und Dörwald gut besetzt. H. M.

Aus aller Welt.

Unnötige Kartoffelverteuerung. In Essen teilte der Beigeordnete der Stadtverordnetenversammlung zur Erklärung dafür, weshalb die Stadt den Kartoffelpreis von 12 Pfg. Anfang September nicht heruntersetzen konnte, folgendes mit: Die Stadt bekommt die Frühkartoffel teilweise in Kisten verpackt und muß dafür ca. 3 Mark pro Zentner zahlen. Dabei sind die Kisten oft in einem Zustand, daß die Kartoffeln lose im Wagen und die Kistenteile oben darauf liegen.

Heldentat einer Mutter. Wir lesen im „Hamburger Echo": Die Frau Grabow saß mit ihren beiden Kindern in den Anlagen am Süderkanal im Hammerbrook. Der dreijährige Willi spielte mit Sand und geriet hierbei dem Kanal immer näher. Durch ihr fünfjähriges Mädchen aufmerksam gemacht, sah die Mutter auf und konnte noch eben sehen, wie ihr Junge in den Kanal fiel. Ohne sich lange zu besinnen, obgleich sie des Schwimmens unkundig war, eilte sie dem Kanal zu, sprang mit einem Satz über ein etwa meterhohes Gesteck in den Kanal und hatte auch gleich ihr Kind erfaßt, dann schrie sie um Hilfe, indem sie ihren Knaben über Wasser hielt. Es eilten sofort mehrere Leute herbei, die sie jedoch nicht retten konnten, da keine Rettungsmittel zur Hand waren. Schneller war ein Schiffer, der mit seinem Kahn in der Nähe lag. Er eilte mit seinem Handkahn herbei und konnte Mutter und Kind retten. Als die Gerettete ans Land gebracht wurde, brach sie ohnmächtig zusammen. Das gerettete Kind ist sofort von einer Dame mit trockenen Kleidern versehen worden. Die Frau wurde ins Leben zurückgerufen und nach ihrer Wohnung geführt. Dort liegt sie jetzt schwer erkrankt darnieder. Der Mann ist im Felde.

Unschuldig hingerichtet! Die „Wiener Arbeiter-Zeitung" veröffentlicht nach der „Hrvatska Rjec" folgende „Kriegsepisode aus Dalmatien", die in ihren schrecklichen Folgen zugleich auch die schärfste Verurteilung der barbarischen Todesstrafe darstellt: Onegin Popovic war ein vermögender Bauer aus Knin in Dalmatien. Ein junger, gesunder Mensch, in der Blüte seiner Kräfte, scharfsinnig, begabt, überall gern gesehen und beliebt, so daß er eine Reihe von Jahren Bürgermeister der Gemeinde war. Er war ein Bauer, aber einer der intelligentesten und begabtesten dalmatinischen Bauern, ein guter Wirt, Organisator, ein angesehener Redner. Als der Krieg ausbrach, wurde er verhaftet, aber wieder freigelassen und zum Militär genommen. Da beschuldigte ihn jemand, daß er irgend etwas gesagt habe. Er wurde gefaßt und dem Militärgericht in Sinj übergeben, das ihn zum Tode verurteilte. Frühmorgens führte man ihn aus dem Gefängnis in Begleitung eines Priesters und mehrerer Soldaten — vor ihm wurde ein Kreuz getragen — auf den Uebungsplatz, wo er erschossen wurde. Zwei Monate, nachdem Popovic erschossen worden war, lag der im Sterben, der ihn angezeigt und gegen ihn ausgesagt hatte, daß er es gehört habe, als Popovic irgend etwas sagte. Sterbend ließ er sich den Priester rufen und bekannte, daß er falsch ausgesagt und daß Popovic nichts von dem, was er angezeigt hatte, gesagt habe. Als das der Verteidiger des Popovic erfuhr, suchte er um Revision des Prozesses an, und bei der neuerlichen Verhandlung wurde Popovic freigesprochen. Freigesprochen, aber erschossen und längst im Grabe. Die Militärmusik begab sich dann auf sein Grab und spielte dort unter den vorgeschriebenen militärischen Ehren die Kaiserhymne und gab so dem armen Toten „Genugtuung" . . .

An die falsche Adresse. Rosi, das Kommerzienratstöchterlein, kriegt von ihrem Bräutigam aus der Etappe dann und wann ein 20 Pfg.-Päckchen mit leckerem Inhalt geschickt. Jüngst bin ich dabei, wie sie sechs sorgsam verstaute Eier empfängt. Ein Briefchen liegt oben im Paket, das sie mir mit freudigem Lächeln zu lesen gibt. Ich aber denke, ich seh nicht recht, denn der liebenswürdige Bräutigam schreibt also:

„Der Schlag soll dich treffen, du Strolch — ersticken sollst du, wenn du die Eier frißt!"

„Ein sonderbarer Ton!" — sage ich und reiche ihr den Brief zurück.

„Er gilt nicht mir", beruhigt sie mich, „sondern dem Kerl, der das Päckchen stiehlt!"

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Mittwoch, „Die Kaiserin". Donnerstag zum 25. Male: „Liebeszauber". Freitag: „Wiener Blut". Sonnabend: „Das Dreimäderlhaus". Sonntag nachmittag für die kriegsbeschäftigten Arbeiter: „Die Csardasfürstin". Kartenausgabe: Sonnabend von 4 bis 6½ Uhr an der Kasse des Schauspielhauses. Sonntag abends: „Der Rastelbinder".

* **Lobe-Theater.** Mittwoch: „Madame Legros" Donnerstag und Freitag abend, sowie Sonntag nachmittag 3 Uhr: „Ein Sommernachtstraum". Sonnabend abend zum ersten Male, neu einstudiert, die Komödie: „Der Revisor".

* **Thaliatheater.** Heute und morgen sowie Sonntag nachmittag „Das Käthchen von Heilbronn". Freitag und Sonnabend abend „Der G'wissenswurm". Sonntag abend zum ersten Male neu einstudiert Björnson's Schauspiel „Ein Fallissement".

* **Tauentzien-Theater.** Morgen zum letzten Male der urkomische Arnold Rieck in „Veilchen Nr. 4 . . .", in welchem er stürmische Lachsalven erweckt. Außerdem „Die arme Törin", die Tragödie einer späten Liebe.

* **Liebich-Theater.** Allabendlich 7¾ Uhr bei vollständig ausverkauftem Hause der große Eröffnungs-Spielplan mit hervorragendsten Spezialitäten. Eintrittskarten im Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 2 und 5 bis 6 Uhr oder im [illegible]

Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung.

Am Montag abend hatte der Verband der Schneider und Schneiderinnen eine öffentliche Versammlung in die Union-Festsäle einberufen. Bezirkssekretär **Malter** sprach über die Aufgaben der Organisation nach dem Kriege. Aus seinen Ausführungen ist etwa folgendes zu entnehmen:

Die Hoffnung, daß uns ein vierter Kriegswinter erspart bleiben würde, schwindet mit jedem Tage mehr. Und doch ist es der entschlossene Wille der deutschen organisierten Arbeiterschaft, den Krieg wirtschaftlich bis zu Ende durchzufechten. Denn das deutsche Volk hat es sich nicht verdient, niedergerungen zu werden, zumal wir die Arbeiter aller Länder bei ihren wirtschaftlichen Kämpfen stets unterstützten. 50 bis 60 Millionen Männer stehen sich heute bewaffnet gegenüber. Die schwere Bürde des Wirtschaftslebens haben zumeist Frauen und Mädchen auf sich genommen. Durch die lange Dauer des Krieges werden die Schwierigkeiten in den verschiedenen Berufen immer größer. Besonders hart getroffen ist auch das Schneidergewerbe. Während zunächst die 40stündige Arbeitszeit zur Streckung der vorhandenen Stoffe, die eingeführt wurde, hob man diese Bestimmung wieder auf, als die Stoffknappheit so groß war, daß ihre Anwendung noch wenig Wert hatte. Die Knappheit an Kleidern ist bereits so groß, daß mit einer Beschlagnahme des privaten Besitzes zu rechnen sein wird.

Nach dem Kriege wird sich das Wirtschaftsleben nur langsam erholen. Die schlimmste Zeit für die Berufe wird unmittelbar nach Friedensschluß sein. Darum heißt es vorbauen. Alle Interessengruppen müssen sich in eine gemeinschaftliche Organisation der Bekleidungsindustrie zusammenschließen. Das ist für Deutschland um so wichtiger, als es mit Recht als die Kleiderwerkstatt der ganzen Welt bezeichnet wird.

Eine gute Organisation ist besonders **für Breslau** von großem Wert, da unsere Stadt die rückständigste ist, in der die größte Ausbeutung der Arbeiter und Arbeiterinnen an der Tagesordnung ist. Diese Ausbeutung kann man auch noch jetzt, trotz festgelegter Tarife, häufig beobachten. Ja, viele, insbesondere unorganisierte Arbeiter, kennen nicht einmal die festgesetzten Arbeitslöhne. Darum sollen in kürzester Zeit die festgesetzten Tariflöhne in der Presse veröffentlicht werden.

In der ausgedehnten Aussprache wurden viele Klagen laut über Nichtinnehaltung oder Umgehung der festgesetzten Arbeitslöhne durch die Arbeitgeber.

Der Sattler- und Portefeuillerverband

atte vorigen Sonnabend alle in der hiesigen Lederausrüstungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu einer Versammlung ins Gewerkschaftshaus eingeladen. Hier berichtete der Hauptkassierer des Verbandes, Kollege **Riedel** aus Berlin, über die letzten Verhandlungen im Kriegsamt zwischen dem Sattler- und Portefeuillerverband, der Vereinigung deutscher Lederausrüstungsfabrikanten und den Militärbehörden über eine **Erhöhung der Teuerungszulage.** Als im Frühjahr 1913 der Reichstarif abgeschlossen wurde, konnte niemand ahnen, daß die allgemeine Teuerung eine solche Höhe erreichen würde, wie gegenwärtig. Selbst die 10- bis 15 prozentige Teuerungszulage, die voriges Jahr bewilligt wurde, erwies sich jetzt als ganz unzureichend, besonders bei den niedrig entlohnten Arbeitern. Auf allseitiges Drängen der Arbeiterschaft sah sich nun der Sattler- und Portefeuillerverband schon vor längerer Zeit veranlaßt, neue Verhandlungen mit den Kontrahenten des Reichstarifs anzubahnen. Nach vieler Mühe und langwierigen Verhandlungen sind nun auch Vereinbarungen zustande gekommen, mit denen die beteiligte Arbeiterschaft wohl zufrieden sein kann. Statt der bisherigen prozentualen Zulage ist jetzt, weil viel gerechter, ein **Stundenzuschlag** gekommen.

Vom 1. September an erhält jeder ledige Sattler 30 Pf., jeder verheiratete 35 Pf. und die mit mehr als 2 Kinder, erhalten 40 Pf. Stundenzuschlag.

Ledige **Hilfsarbeiter** über 17 Jahre erhalten 20 Pf., **Verheiratete** 23 Pf. und solche mit mehr als 2 Kindern erhalten 26 Pf.

Ledige **Arbeiterinnen** über 17 Jahre erhalten 17 Pf., **Haushaltungsvorstände** 20 Pf. und solche mit mehr als 2 Kindern 23 Pf.

Arbeiterinnen unter 17 Jahren erhalten 12 Pf. und **Heimarbeiter und -Arbeiterinnen** 20 Prozent Zuschlag.

Ferner entschied sich die gut besuchte Versammlung einstimmig für die **durchgehende Arbeitszeit**, sodaß mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß in nächster Zeit in allen größeren Sattlereibetrieben die durchgehende Arbeitszeit zur Einführung kommt.

* **Die Feuerwehr** wurde am Montag, abends kurz nach 9 Uhr, nach dem Grundstück Tauentzienstraße 162 gerufen, da dort in der Teigwarenfabrik im 2. Stock nach dem Hofe zu etwa 1000 leere Papiersäcke, ferner ein Tisch und zwei Holzbänke in Brand geraten waren, der auch die Fensterrahmen angriff, den Wandputz zerstörte und die Glasscheiben zum Zerspringen brachte. Die Feuerwehr löschte das Feuer mit einem 45 Millimeter-Schlauchgang, der an die Motorspritze angeschlossen war, in etwa einer Stunde. Es war durch die schadhafte Heizungsanlage verursacht worden.

* **Abhanden gekommen** ist am 8. September in der Städtischen Straßenbahn der Linie 3 eine schwarze Lederhandtasche mit 500—600 Mk.

* **Taschendiebstähle.** Am 7. September, vormittags 11¼ Uhr, wurde an der Ringbaude von Beit einer Frau deren Geldbeutel mit 4 Mk. gestohlen. — Einer Tiefbauunternehmerfrau stahl eine Taschendiebin am 7. September, früh, in einem Geschäft auf der Kreuzstraße aus der Schürzentasche die Brotmarken für 2 Dreipfundbrote. — Auf der Haltestelle an der Jahrhunderthalle wurde am 8. September, abends 10½ Uhr, einem Eisenbahnlademeister aus der Tasche sein Geldtäschchen mit 10 Mk. gestohlen.

* **Einbruchsdiebstähle.** Am 6. September in der Zeit von 5 bis 6 Uhr nachmittags sind aus dem Grundstück Burgfeld 2 mittels Einbruchs ein gelbes und ein weißes Kaninchen gestohlen worden. — In der Nacht zum 9. September wurden Gräbschener Straße vor dem Grundstück Nr. 86 3 Burschen im Alter von 17 bis 20 Jahren beobachtet, die sich an dem dortigen Schaukasten zu schaffen machten. Bei Annäherung eines Schutzmanns ergriffen sie die Flucht. Es wurde festgestellt, daß sie in eine Glasscheibe des Schaukastens ein etwa faustgroßes Loch geschlagen hatten, durch das mehrere Revolver entwendet worden sind.

* **Ein schießender Dieb.** Ein Nachtwächter von Leerbeutel beobachtete in der Nacht zum 7. September, als er seinen Rundgang machte, wobei er von seinem Hunde begleitet wurde, an einem Kartoffelfelde einen Mann, der bei seiner Annäherung sich hinter einen Materialienhaufen versteckte. Als der Wächter mit seinem Hunde näherkam, fiel plötzlich ein Schuß, den der Unbekannte aus etwa 100 Meter Entfernung abgefeuert hatte und der den Hund am Halse traf und das Tier so schwer verletzte, daß es bald darauf getötet werden mußte. Der Schütze, der offenbar befürchtete, von dem Hunde gestellt zu werden, ist entkommen. Angaben zur Ermittelung des Unbekannten werden nach Schuhbrücke 46, Zimmer 1, erbeten.

* **Beim Abspringen von der Straßenbahn verunglückt** ist ein Schuhmacher von Brigittental. Am 10. September, abends 11 Uhr, wollte er auf der Scheitnigerstraße ein Straßenbahnzug nach während der Fahrt verlassen, sprang verkehrt ab, stürzte und blieb bewußtlos liegen. Er hatte anscheinend einen Bruch [illegible]

* **Von einer Droschke überfahren** wurde am 10. September, nachmittags in der 6. Stunde, auf der Gartenstraße, Ecke Taschenstraße, ein 8 Jahre alter Knabe. Er erlitt Verletzungen an den Beinen. Er soll aber selbst schuld an dem Unfall sein, da er in die Droschke förmlich hineingelaufen ist.

Neueste Nachrichten.

Eine neue „Affaire".

Schweden übermittelt deutsche Telegramme!

Amerika fängt drei davon ab.

Berlin, 12. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift „Zur Klarstellung": Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington veröffentlicht das Staatsdepartement den Wortlaut dreier Telegramme, die der deutsche Gesandte in Buenos Aires im Mai und Juli 1917 durch Vermittelung der dortigen schwedischen Gesandtschaft abgesandt hat, und die unsere Beziehungen zu Argentinien betrafen.

Die Veröffentlichung ist offenbar der Ausfluß der durch die militärische Lage, durch die jüngsten deutschen Enthüllungen und durch die friedliche Beilegung des Tore-Zwischenfalles erzeugten schlechten Laune im feindlichen Lager und verfolgt einen doppelten Zweck, einmal eine neue Krise in den deutsch-argentinischen Beziehungen zu erzeugen, und sodann, der schwedischen Regierung Ungelegenheiten zu bereiten. Gegen letztere richtet sich der neueste Depeschendiebstahl, dessen sich die amerikanische Regierung rühmen darf, in erster Linie und der gesamte Chorus der Ententepresse beeilt sich, die wildesten Vorwürfe gegen ihr angeblich neutralitätswidriges Verhalten zu erheben.

Zur Klarlegung sei folgendes bemerkt: Die deutsche Regierung hat in der Tat gelegentlich die Hilfe der schwedischen Regierung in Anspruch genommen, um Nachrichten von und nach neutralen Ländern gelangen zu lassen, von denen sie durch das völkerrechtswidrige Verhalten der britischen Regierung und ihrer Bundesgenossen abgeschnitten ist. Während nämlich die deutsche Regierung entsprechend dem internationalen Grundsatz, nach dem die über See versendeten Briefposten der Neutralen und Kriegführenden, mögen sie amtlicher oder privater Natur sein, unverletzlich sind, den Nachrichtenverkehr auf neutralen Schiffen auch dann unbehelligt ließ, wenn Briefe von dem feindlichen Gebiet in neutrales, oder von neutralem Gebiet in feindliches befördert wurden, unterband die britische Regierung in vollem Widerspruch zu Artikel 1 des von ihr ratifizierten 11. Haager Abkommens über gewisse Einschränkungen und die Ausübung des Seebeuterechts im Verein mit ihren Verbündeten von Kriegsbeginn an nicht nur den unmittelbaren Briefverkehr seiner Gegner mit den neutralen Ländern, sondern sogar den Nachrichtenverkehr zwischen den neutralen Ländern selbst, in der rücksichtslosesten Weise.

Es ist daher selbstverständlich, wenn neutrale Regierungen ihr gutes Recht, den Nachrichtenverkehr der Kriegführenden mit anderen Neutralen zu vermitteln, auch in der Form ausüben, daß sie deren amtliche Chiffre-Telegramme weiterbefördern. Das hat sogar die Regierung der Vereinigten Staaten getan, als sie ihre äußere Neutralität noch aufrecht erhielt, indem sie in zahlreichen Fällen die Beförderung chiffrierter deutscher amtlicher Telegramme übernahm.

Für Schweden lag ein Anlaß zu einem solchen Entgegenkommen gegenüber Deutschland um so eher vor, als es, seiner natürlichsten Lage als Durchgangsland zwischen Rußland und England entsprechend, auch den Nachrichtenverkehr dieser Feinde Deutschlands in weitgehendem Maße vermittelt hat. Wie in dem der schwedischen Presse zugegangenen, auch hier veröffentlichten Communique mit Recht hervorgehoben wird, liegt in einem solchen Verhalten keine Neutralitätsverletzung, zumal Schweden, wie aus dem Communique erhellt, ähnliche Dienste auch den Vereinigten Staaten für den Telegraphenverkehr durch Deutschland nach dem Orient geleistet hat."

London, 12. September. (Reutermeldung.) „Daily Mail" berichtet aus New York vom 10. September: Die schwedischen Gesandtschaften in Washington und Buenos Aires sind heute mit ableugnenden Erklärungen zum Vorschein gekommen. Sie machen auf die amerikanische öffentliche Meinung nicht den geringsten Eindruck. Man verlangt allgemein, daß Schweden für den Rest des Krieges auf seine diplomatischen Vorrechte verzichten oder derselben entkleidet werden müsse ohne Rücksicht darauf, was für Versprechungen die schwedische Regierung auch machen werde. Amerika und die Alliierten könnten den schwedischen Diplomaten in Zukunft nicht mehr gestatten, Chiffre-Depeschen nach Stockholm zu schicken. Der schwedische Geschäftsträger in Washington soll Lansing gegenüber erklärt haben, daß die Depeschen Luxburgs in deutscher, nicht in schwedischer Chiffre abgefaßt worden seien. Wenn sich dies bewahrheite so werde dadurch das Vorgehen der schwedischen Gesandtschaft in Buenos Aires in den Augen der öffentlichen Meinung nur noch schlimmer.

Schlesien und Posen.

Beuthen OS., 12. September. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung den etatsmäßig angestellten städtischen Beamten und anderen Angestellten, die nicht zum Heeresdienste eingezogen sind, an Stelle der bis dahin gewährten Kriegsbeihilfen vom 1. Juli dieses Jahres ab **Kriegsteuerungszulagen** nach den staatlichen Grundsätzen unter Bewilligung der hierfür erforderlichen Mittel in Höhe von 29 500 Mark. Bezüglich der zum Heeresdienste einberufenen Beamten wurde der Magistrat ersucht, eine besondere Vorlage auszuarbeiten. Beschlossen wurde ferner, u. a. den **Preis für Gas** mit Rücksicht auf die gesteigerten Kohlenpreise und die am 1. August in Kraft getretene Kohlensteuer vom 1. Oktober ab von 16 auf 18 Pfg. für 1 Kubikmeter zu erhöhen.

Hindenburg, 11. September. Wie der „Oberschlesische Wanderer" mitteilt, sind auf der Ludwigsglückgrube beim plötzlichen Zubruchegehen einer größeren Anzahl Pfeilerabschnitte im Schuckmann-Flöz 11 Mann verunglückt, davon sind 10 Mann zu Tode gekommen. 7 Leichen sind geborgen und drei noch in der Grube verschüttet. Ein Mann konnte lebend geborgen werden. — Die Grube, auf der das Unglück geschah, liegt in Biskupitz, Kreis Zabrze, und gehört den Kommerzienräten Ernst und Konrad von Borsig in Berlin. Im letzten Friedensjahre beschäftigte sie rund 1200 Arbeiter und erzielte eine Förderung von rund einer halben Million Tonnen Steinkohlen. Es sind schon mehrfach dort durch schlagende Wetter verursachte Unglücksfälle vorgekommen.

Bobrek, 12. September. **Tödlich verunglückt** ist auf Johannaschacht der 37 Jahre alte Häuer Johann **Boelkeller**. Er war mit Sprengen beschäftigt und wollte, als ein Schuß versagte, ein neues Bohrloch anlegen. In diesem Augenblick ging aber der angebliche Versager los und verletzte ihn so erheblich, daß er sofort starb. B., der vor kurzem aus dem Felde zurückkam, hinterläßt eine Ehefrau mit 6 Kindern.

Friedenshütte, 12. September. **Von herabstürzenden** [illegible]

Briefkasten.

D., Laurahütte. 1. Ja, Sie können wegen der Vermißtenlöhnung an das Bataillon schreiben, wo der Vermißte gestanden hat. Diese Löhnung muß aber nicht bewilligt werden; sie kann bewilligt, aber auch abgelehnt werden. 2. Die Gefangenschaft wird auf die Dienstzeit angerechnet.

G. in Radziontkau. 1. Ja, für jeden Fall 100 Mk., wenn nicht, schreiben Sie an den Regierungspräsidenten. 2. Von Notzucht kann in diesem Falle wohl nicht die Rede sein; auch sonst ist nichts mehr zu machen. 3. Ist der Mann mit Rente entlassen worden, so bekommt die Familie noch drei Monate die Wehrunterstützung.

St., Mariannenstr. Zu den Uebungen an der Fortbildungsschule an den Sonntagen sind Sie verpflichtet; befreit werden Sie davon nicht.

S. in Alt-Ellguth. Was es dort an Lebensmitteln gibt, können wir nicht wissen. Fragen Sie den Gemeindevorsteher oder schreiben Sie an den Landrat.

F. S., Alsenstr. 1. Wir sehen zwischen beiden im Werte keinen Unterschied. 2. Das läßt sich jetzt nicht sagen. 3. Das ist kaum abzuschätzen und gar nicht zu ermitteln.

P. K. Nein, davon ist uns nichts bekannt. Es heißt nur, Leute von 45 Jahren und darüber sollen aus der vordersten Linie zurückgezogen werden, wenn sie dort mindestens ein halbes Jahr gewesen sind. Außerdem hat das Kriegsministerium zugesichert, daß Familienväter mit viel Kindern möglichst nicht dauernd in vorderster Linie verwendet werden.

In zähem Ringen nach allen Seiten
steht das deutsche Volk gegen die halbe Welt,
gegen vielfache Uebermacht.
Dennoch sind unsere unvergleichlichen Truppen aller Feinde Meister geblieben, wollen auch wir zu Hause ihrer Meister bleiben. Zum Kampfe in der Heimat gehört, daß wir mit aller Anspannung den Goldbestand der Reichsbank — das Rückgrat unserer Währung — stützen und mehren. Der geschlossene Wille eines ganzen Volkes wird auch im Heimatskampf siegreich sein.
Goldankaufsstelle 4115
Annahmezeit im Rathaus: Wochentags 10—12 Uhr, Sonn- u. Feiertags 11—12 Uhr.

Passende Augengläser
erhalten die Arbeitsfreude und erhöhen die Leistungsfähigkeit
Optiker Garai, Albrechtstraße 3.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 20 Pfennige

Eine größere Anzahl
kräft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
zum Entladen der Kohlwagen wird sofort im Gaswerk 4, Breslau-Dürrgoy eingestellt. Meldungen im Werk.
Städtische Gaswerke. [4930

5099
Kräftige
militärfreie Arbeiter
sofort in dauernde Beschäftigung gesucht. Meldungen bei
Schaefer & Schael, Metall-Hüttenwerke
Werke Gräbschen, Hennigstraße 13 o.

5025
Per sofort gesucht
mehrere Vorarbeiter, Schlosser, Hilfsschlosser und Arbeiter.
Kriegsverletzte bevorzugt.
„Feldkraftwagen" Aktiengesellschaft,
Breslau Gräbschen, Groß Mochbernerstraße.

Hofarbeiter
werden zum sofortigen Antritt gesucht
Beton- u. Zementwaren-Fabrik 5033
Guido Simon
G. m. b. H.
Breslau VIII, Bohlkretscham

Zum 1. Oktb. Hausbereinigung gegen leichte schöne, sonnige Wohnung m. elektr. Licht a. einzelne Frau oder kinderloses Ehepaar zu vergeben.
Michaelisstraße 64.

Feldpostkarten
Stück 1 Pfg.
Briefmappen und Umschläge
Mappe 15 Pfg.
Buchhandlg. Volkswacht.

Gewinnauszug der 10. Preußisch-Süddeutschen (236. Königlich Preußischen) Klassenlotterie

3. Klasse 1. Ziehungstag 11. September 1917

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 144 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 60 000 Mk. 163889

2 Gewinne zu 5000 Mk. 207395

4 Gewinne zu 3000 Mk. 36318 101416

4 Gewinne zu 1000 Mk. 43279 197484

22 Gewinne zu 500 Mk. 28376 53508 58641 67825 75301 98044 105623 118132 150289 189939 201936

36 Gewinne zu 400 Mk. 7980 10392 44846 51356 55990 57361 63309 109546 125181 131708 148444 149138 159082 162668 192326 203788 211518 219823

82 Gewinne zu 300 Mk. 1929 4768 18157 24375 47954 55375 57594 66943 72826 74794 76054 81655 86848 92857 93829 98262 106221 106093 113904 127924 132026 132397 133463 137255 141444 144356 148424 152558 172023 178054 179437 180162 185943 188281 189309 189820 194830 199358 203116 211781 223573

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 144 Mk. gezogen: 4 Gewinne zu 1000 Mk. 159732 205020

8 Gewinne zu 500 Mk. 66626 91051 125650 214046

26 Gewinne zu 400 Mk. 6774 26924 39001 99041 104741 116510 118517 140902 146315 153043 180641 201064 208374

76 Gewinne zu 300 Mk. 4837 10334 23621 28170 29761 84588 85890 88682 39574 46846 52097 57584 75561 86729 90534 93230 94107 96162 97541 100513 100682 115120 117453 131583 132762 133881 145969 148468 156455 [illegible]